# CARLSON und LOUISE

oder

# So denken die Menschen selten.

Ein

Lustspiel in 5 Aufzügen.

Frankfurt und Leipzig, 1781.

## Personen.

Stetfort, Vater des Carlson.
Carlson, Liebhaber der Louise.
Linkholm, Vater der Louise.
Lucinde.
Norwin, Onckel der Louise.
Streithelm, Ein junger Officier.
Frau Blume,
Ein Kind der Frau Blume, Belline.
Ein Notarius.
Hermann, Bedienter.
Wilhelm, Bedienter.
Ein Laquei, Johann.
Murten, ein Lieutenant.
Louise, ein gut Mädgen.

# Erster Aufzug.

## Erster Auftritt.

### Stetfort allein.

Wie glücklich ist ein Vater der in seinem hohen Alter einen tugendhaften Sohn hat, der seine Stütze ist; und diesen habe ich von der Vorsicht erhalten. Er ist es der mir die Unbequemlichkeiten erleichtert, welche gemeiniglich die Gefärthen eines hohen Alters sind. Wenn ich ihn sehe, so ist mirs als wenn ich diesen getreuen Stab weg legen köute, der meine schwachen Schritte unterstützt. Es ist keine Freude in der Welt, die der Freude eines zärtlichen Vaters gleich kommt, wenn er sich versprechen kann, in seinem Sohn dem Vaterland einen guten Bürger zu geben. Du siehst dich von mir geliebt mein Sohn, aber du weist nicht, wie sehr ich dich liebe.

## Zweyter Auftritt.

Stetfort und Hermann.

Herman. Herr Linkholm wartet draußen; Er hat mir befohlen ihn bey Sie zu melden.

Stetfort. Führ ihn herein. Ist mein Sohn noch nicht da?

Herman. Nein.

Stetfort. Gehe, laß Herrn Linkholm nicht lange warten, gehe so geschwind als möglich! da ist er schon.

## Dritter Auftritt.

Stetfort und Linkholm.

Stetfort. Zu was so viel Umstände, sich melden zu lassen? Freund! Sie sind mir jederzeit, ohne alle Umschweife der vollkommenste Gast.

Linkholm. Ich dank Ihnen! Ihr Bedienter stand müssig vor der Thüre! Ich weiß nicht warum man den Leuten das Brod soll umsonst zu essen geben. : : Ich komme, mich mit Ihnen in einer Sache zu besprechen, die mein und ihr Hauß angeht. Ich wünschte, daß nun bald der Handel in völlige Richtigkeit käme, woran wir schon gearbeitet. : : Sie haben einen einzigen Sohn Herr Stetfort, und ich eine einzige Tochter. Solche Verbindungen sind immer die besten. Die Kinder machen

die

die Haußthüre zu, wenn die Väter sterben. Eine solche gute Heyrath, wünschte ich schon lange meiner Tochter.

Stetfort. Sie wissen daß wir beständig gute Freunde gewesen sind, und durch dieses Band, unsrer Kinder würden wir noch genauer mit einander verknüpfet. Sind nun unsrer beyder Kinder Gesinnung so einig, als die unsern, so ist das Band geknüpft.

Linkholm. Ha, ha, ha! Lassen sie es denn bey ihrem Sohn etwa auf seinen Willen ankommen? so bin ich nicht gesonnen: Meine Tochter muß einen Mann nehmen, den ich ihr geben will, oder sie bekömmt gar keinen; und ehe sie gar keine bekäme, nimmt sie lieber den, welchen ich ihr bestimme.

Stetfort. Gezwungene Ehen, haben aber immer böse Folgen.

Linkholm. Was nennen Sie denn gezwungne Ehen?

Stetfort. Die öfters der Eigennutz eines närrischen Vaters oder Eigensinngeiziger Anverwandten stiften.

Linkholm. Sie werden von jungen Leuten viel Lob erhalten, wenn Sie, Sie auf solche Art sprechen hörten. : : Daß ist nichts! Mann muß ihnen durch den Sinn fahren, und das nicht wollen, was sie wollen; denn solche junge Dinger verstehen nicht, was es vor eine kützliche Sache ums Heyrathen ist. Lies man ihnen den Willen, so

heyratheten sie darauf los, wie die Muselmänner! denn aber schlagen sie die Hände über den Kopf zusammen, und seufzen, daß es die Väter zugelassen haben.

Stetfort. Sie werden nicht glauben, daß ich es billige, wenn man sich so blindlings verheyrathet? oder die Kinder wider ihren Willen zwingen, das kann ich nicht rechtfertigen, vielweniger billigen.

Linkholm. Ey, ey! junge Leute haben junges Blut, das ist feurig, läßt man das in seiner Hize, und sucht es nicht abzukühlen, so geräth es zu einer Flamme, die alsdenn alles Gute verbrennt. Und sind die jungen Haasen einmahl angebrennt, dann lösch der Henker.

Stetfort. Sie sprechen als wenn sie diese Schule selbst durchlaufen hätten.

Linkholm. Ich weiß das Ding ein wenig practisch = = eigene Exempel vergißt man am wenigsten.

Stetfort. Das ist gewiß; Solche Väter sind allezeit die strengsten.

Linkholm. Lassen Sie sich erzählen Freund! Als ich noch ein junger Laffe war, und so munter wie ein Sperling hüpfte, vergaffte ich mich einst in unsers Nachbahrs Tochter; Es war ein allerliebstes Winze-Kätzchen! aber pober wie eine Mauß; Mein Vater aber von dem ich sie verlangte, als Frau zu nehmen, sagte, Junge bist du toll? Sie hat kein

kein Geld! du must eine Frau mit Vermögen haben, sonst bist du geschoren Zeitlebens.

Stetfort. Und die Sache gieng denn würklich gut?

Linkholm. O treflich: denn mein Vater hatte recht.

Stetfort. Aber von ihnen können Sie nicht auf alle schließen.

Linkholm. O ja! Hören Sie nur. Mein Vater hatte vor mich ein Mädgen bestimmt: Sie hatte zwar einige kleine Fehler, wenig Verstand, mäßige Vernunft, ohne die kleinen Leibesmängel, aber alles das, deckte das Geld zu. Und dies gefiel meinem Vater. Nun! ich nahm Sie, und verließ das schöne Mädgen des Nachbahrs. Herr Stetfort! das Wohlgefallen einer schönen Frau ist eine fliegende Hize, die mit den Küßmonoten verfliegt.

Stetfort. Die Zeit sezen Sie sehr kurz.

Linkholm. Die lautre Wahrheit. Die Schönheit ist vergänglich aber das Geld ‥ Die harten Thaler halten immer an sich warm und feurig, bey einer unmetallisirten Schönen aber wird man zulezt laulicht, und gar kalt. ‥ Uber dies war meine Frau eine gute Haußhälterin, sparsam, brachs sich und andern am Munde ab, um den hochbeinigen Zeiten Troz zu bieten; Sonst würde ich auch der wohlhabende Mann nicht sein. Sie starb mir zu bald ab, Gottlob! die seelige liebe Frau.

Stetfort. Eine solche Frau wünscht ich meinen Sohn nicht, und wenn sie noch so reich wäre, das muß ich Ihnen redlich sagen.

Linkholm Das ist meine einzige Klage über meine Tochter, daß sie ihrer seeligen Mutter nicht nachahmt. Aber einen braven Mann verdient sie, ich will ihr keine Lobsprüche halten. Ein Vater, dessen Tochter einen Hüter nötig hat, wird immer betrogen. : : Ich will dadurch nicht sagen, als ob ich einen nötig hätte, denn ich hab ihr eine gute Erziehung gegeben, sie hat Verstand, und alles was ein aesittet Mädchen braucht, allein es ist allemahl besser, wenn man sie sich vom Halse schafft, und mit Ehren unter die Haube bringt. Gewiß es wird ein Mann mit ihr glücklich seyn.

Stetfort. Das ist alles gut, aber wird sie das bey einem jeden Mann glauben, den Sie Ihr geben wollen?

Lincholm In dem Fach ist Sie zu Hause. Ich müste nicht ihr Vater seyn. Ich gebe ihr 15 tausend Thaler Heyraths Guth, aber mit dem Beding, es bleibt bey mir als Capital stehen, denn wir Alten wissen es immer besser unterzubringen, und steht auch sicher bey uns.

Stetforr. Mein Sohn muß es als ein Glück ansehen, daß Sie ihm ihre Tochter geben wollen. Ein so reicher Mann wie sie kann immer wählen; aber

aber das muß ich Ihnen sagen, wenn Sie einen reichen Mann vor Ihre Tochter suchen, in meinem Sohn ihn eben nicht finden.

Linkholm. (vor sich.) Hm! hm! das freute mich eben nicht.

Stetfort. Ich habe jederzeit das Betragen Heilig beobachtet, und ich würde, wenn ich auch das größte Glück für meinem Sohn, den ich so sehr liebe, damit erkaufen könnte, nichts thun, was mit dessen Character nicht übereinkäme. Eine wahre Offenherzigkeit und die Endeckung seiner Umstände, so wie sie sind, habe ich immer an andern geliebt. Mir selbst möchte ich dieses nicht gern mangeln lassen, was mir an andern wohlgefällt. Ich bin nicht reich, Herr Linkholm. —

Linkholm. (vor sich) Desto schlimmer, desto schlimmer! aber die Alten hört man fast immer so sprechen.

Sterfott. An die Erziehung meines Sohnes habe ich viel gewendet; Es ist das beste Erbgut, so man seinen Kindern hinterlassen kann.

Linkholm. O! daran fehlts meiner Tochter auch nicht. Sie kann Schreiben und Lesen, wie ein Gelehrter, und Rechnen hab ich ihr gelehret. Was aber die schönen Frauen-Wissenschafften anbelangt, so hat sie Wunderdinge darinn gethan.

Stetfort. Glauben Sie also Herr Linkholm! daß Ihre Tochter gnug besitze, wenn sie Schreiben und Lesen kan?

Linkholm. Ich weis wol, daß noch mehr dazu erfordert wird. Ich habe nur das berühren wollen, was eigentlich zur Colitur eines Mädchens gehört.

Stetfort. (Lächelt sanft.) Ha. ha, ha! In der That ich muß lachen; Ihre Politur macht, das : : :

Linkholm. Lachen Sie nur, Ich muß doch wissen, wie weit mein Mädchen in denen Sachen gekommen ist. Oder wollen Sie nicht gar das ein Mädchen den Plautus, Terenz, Vigil, oder Virgil soll lesen können; und schwülstige Gedichte machen, so wie sie jezt auf den Schaubühnen Mode sind?

Stetfort. Versprechen Sie sich denn so wenig Nutzen davon?

Linkholm. Allerdings! denn, fangen die Mädchen erst an zu lesen, die Romans durch zu blättern, so setzen sie sich auch gewiß bald allerhandt Teufeley in den Kopf. Zum Beyspiel: was vor üble Nachfolger hat die Geschichte des Jungen Werters nicht ausgesäet, : : und : : : Ey weg mit dem Lesen.

Stetfort. Welche falsche Begriffe hat der Mann von Büchern.

Linkholm. O nein! nein! daß junge Völckchen schwärmt bei den jezigen Zeiten mit seiner Einbildung: wären gern selbst Helden, ziehen auf Eroberungen aus! dafür hab ich mein Mädchen bewahrt, und das solte jeder ehrliche Hauß = Vater thun.

Stetfort. Jeder rechtschaffner Vater sieht auf seiner Kinder bestes.

Sagen Sie, jeder handelt nach seinem Kopf. Linkholm
Ich hoff aber doch nicht daß wir mit einander zancken wollen? Erklären Sie mir lieber ihre aufrichtige Meinung wegen der Heyrath.

Als Vater geb ich Ihnen die Einwilligung, Stetfort.
mein Sohn aber bleibt die Haupt Person, was dieser will das soll geschehen. Ich gehe um ihm unser Vorhaben zu berüchtigen. Folgen Sie mir. (ab)

Nun da hört man ja den Vater, der nichts Linkholm
thun will was der Herr Sohn nicht will. Wie wolt ich meiner Tochter das Köpfchen zu recht drehen wenn Sie nicht nach meiner Pfeife tanzen wollte. : : : : (ab)

## Vierter Auftritt.

### Carlson allein.

(der in Gedanken geht) Sich glücklicher wünschen Carlson.
als man zu sein glaubt? heißt sich ein Schattenwerke im Träumen vergnügen. : : Wer ist glücklicher als der zufrieden? : : Meintwegen wünsch ich nicht glücklicher zu sein. Nein bloß Louisen wegen, und diese kleine Schwachheit läßt sich vergeben! : : Louise ein verehrungswürdiges Geschöpfe, deren Geist mit den vortreflichsten Eigenschaften begabt! die so edel, so vortreflich denckt, begehrt man ja wol mehr, als bloße Wünsche? : : Wenn ich aber darauf verfalle! : Doch der verhaßte Gedancke hätte weg bleiben kön-

können! = = Louise arm? was arm? Tugend und Schönheit, und ihre himmlische Seele, machen sie weit reicher als alles vergängliche und verachtungswerthe Metall: = = = Aber ich bin so unruhig, so zerstreut! = = Ist man denn immer so wenn man liebt? = = oder bin ich es nur, weil ich bei meiner Liebe so viel zu überwinden habe? = O mein Vater! Könt ich hoffen? = = Louise läßt mich alles wünschen: worüber quäl ich mich? über ihre Umstände? O ich weis selbst nicht, über was ich am unruhigsten zu seyn Ursache habe. Zulezt glaub ich, liegt wohl gar der Fehler an mir selbst? = = Wer kömmt?

## Fünfter Auftritt.

### Carlson und Hermann.

Carlson. Bist du es Hermann?

Hermann. Ja. Ich selbst, wie Sie sehen.

Carlson. Hat mein Vater nach mir gefraget?

Hermann. Herr Linkholm war bey ihm; und wie dieser fort war, fragt er mich, ob ich Sie nicht gesehen, ob ich nicht wüste, ob sie schon da wären? Ob; =

Carlson. Was sagtest du?

Hermann. Sie wären noch nicht wieder gekommen.

Carlson. Wie lange blieb Linkholm bey ihm? hast du nicht gehört, wovon sie sprachen?

Hermann. Sie waren eine halbe Stunde beysammen: wovon sie aber geredet, weis ich nicht. Erra=

then

then wolt ichs wol; Herr Linkholm hat eine hübsche Tochter. : :

Carlson. Was sagst du?

Hermann. (schlägt aufs Maul.) Ich sage nichts, aber das Herr Linkholm eine Jungfer Tochter hat. : : :

Carlson. Nun? und was soll diese?

Hermann. Daß Herrn Stetforts artiger Herr Sohn und Herrn Linkholms artige Jungfer Tochter, ein artiges Paar abgäbe.

Carlson. Keinen Scherz! denn ich bin zu wenig dazu aufgelegt, um einigen anzuhören.

Hermann. Sie sind sonst so ein lieber muntrer Herr, so freundlich und gütig gegen jedermann, aber seit einiger Zeit ganz anders, darf ich als Diener, wol fragen was die Ursache ist?

Carlson. Guter Mensch! (vor sich) die Ursache soltest du wissen, so hörte deine Verwunderung auf.

Hermann. Sie sehen so finster, so Philosophisch aus, sonst so heuter, wodurch hab ich Sie beleidigt?

Carlson. Du hast mich nicht beleidigt. Du bist mir noch so lieb wie sonst. Aber. : :

Hermann. Aber es muß Ihnen doch was fehlen. Sagen sie mirs? verlassen Sie sich auf meine Verschwiegenheit! auf meine Treue! Ich will, ich muß Ihnen dienen, vor einen solchen Herrn thut man alles in der Welt.

Carlson. Laß mich Hermann! (vor sich.) Mann kan auch oft bey der grösten Dienstbarkeit, bey allen Anerbieteu beschwerlich seyn. Sey unbekümmert, es fehlt mir nichts. Geh laß mich! hier kömmt mein Vater.

## Sechster Auftritt.

### Carlson und Stetfort.

Stetfort. Nun mein Sohn! warst du bey Wilston! War er mit dem Vorschlag zufrieden, den ich ihm machen ließ?

Carlson. Er hat keine Unzufriedenheit blicken lassen, Wie ich gehört, so ist Herr Linkholm bey Ihnen gewesen, was war sein Verlangen?

Stetfort. Mein Sohn! Ich hätte gewünscht, du wärest zugegen gewesen. Er hat mir überlassen, dir zu sagen, warum er hier gewesen. : : : Du weist mein Sohn, daß ich dich zärtlich liebe, daß alle meine Bemühungen dahin gehen, dich glücklich zu machen; Ich bin an dem Rande des Grabes, denke jezo nichts mehr als an diesen Schritt, diesen wichtigen Schritt! und an dich mein Sohn. Was hab ich grösser zu denken? Ich sterbe so vergnügt als ich gelebt habe; Ein innerliches Bewustseyn guter Handlungen, läßt bey Erschütterung des Todes dem ehrlichen Mann seine heitere und ruhige Miene bis ins Grab: Merk dir dieses.

Wa-

Warum erinnern Sie mich an diese traurige Aussicht? An die ich nie dencke, ohne für das Leben meines Vaters zu zittern. Carlson.

Destoweniger unerwartet wird dir alsdenn mein Tod sein. Ein Vater der seine Kinder liebt, kan keine größre Freude haben, als wenn er ihr Glück entwickelt und bestimmt sieht. Herr Linkholm hat von einer Heyrath zwischen seiner Tochter und dir gesprochen. Du weist daß mein Vermögen klein ist, und daß diese Verbindung sehr vortheilhafft für dich wäre. Herr Linkholm hat viel Vermögen. Stetfort.

Mir? seine Tochter angetragen? dies ist eine Anerbietung, die man von niemand weniger, als von Linkholm erwarten konte. Carlson.

Um so mehr, um so mehr! Mein Sohn ist es ein Glück für dich. Stetfort.

Es kan manche Verbindung vortheilhaft seyn, aber ob sie glücklich ist? bleibt unentschieden. Lucinde hat Vermögen aber das zu einer angenehmen Verbindung mehr als Geld gehört, wissen sie wohl selbst liebster Herr Vater. Carlson.

Was findest du denn an Lucinde zum Widerspruch? Stetfort.

Sie hat nicht das beste Herz. Carlson.

Doch aber vielleicht ein gutes Herz? Stetfort.

Auch dieses nicht. Sie erbt mit ihren vielen Carlson.

Gelde

Gelde auch den Geiz ihres Vaters; Ich aber hasse dieses Laster, so wie es vor aller Welt abscheulich ist.

Stetfort. Mann muß nicht schlimm von den Leuten reden! Ich höre Verläumdungen nicht gern, am wenigsten aber aus deinem Munde mein Sohn.

Carlson. Wahrheit und Verläumdung ist zweierley: das leztere habe ich nie gethan: Allein die Wahrheit darf ich Ihnen sagen bester Vater! wie weh es mir auch thut, daß ich nie nicht überall reden darf.

Stetfort. Ich überlasse es dir selbst mein Kind! Ich weiß das eine gezwungene Ehe, eine unglückliche Verpflanzung ist, und noch unglücklicher die Früchte davon entspringen. Ueberlege was du thust, aber bedenck auch zugleich, daß Herr Linkholm ein guter Freund von unserm Hause ist. , , , , (ab.)

## Siebender Auftritt.

### Carlson allein.

Carlson. (nachdenckend) Das hies einmahl mit der zärtlichsten besten Stimme in die Ohren gedonnert. Linkholms Tochter? Nicht für mich. Solt ich mich mit einer Person verbinden, zu der ich nicht die geringste Neigung habe? Ohne Liebe? , , Viel Geld! dies reizt mich nicht. Ein Mädchen so weiter keine Verdienste als blos Geld besizt,

ist

ist mir verhaßt. Die Liebe, die Ruhe, das Umgängliche muß die zukünftigen Täge in der Ehe versüßen; Lucinde ist nicht für mich! ; ; Doch wählt sie mein Vater? Er weiß aber nicht daß dieses Herz Louise schon gekettet, und hört es auf Louise zu lieben, es nicht mehr lieben kann. Louise arm? Mein Vater war ja nie ein Sclave des Geizes. ; ; Er weis, daß man arm und doch ; ; ; Herman kommt schon wieder. Was bringest du?

## Achter Auftritt.

### Carlson und Herman.

Herman. Ein Mann der mir diesen Brief gab, befahl mir, ihn selbst in Ihre Hände zu geben.

Carlson. Gieb her (er besiehet den Brief) von Louisen? ; ; O angenehme Buchstaben! Ihr seyd von dem besten von dem holdseligsten Mädchen geschrieben, die ich wie meine Seele liebe. (laut) Ich will den Mann selbst sprechen der dir diesen Brief gab. ; ; ; ; (ab)

Herman. Er wird wohl schon fort seyn. (allein) Was zum Henker muß das bedeuten? Der Briefträger so den Brief brachte, lief so geschwind fort als wie ein Postpferd, mein Herr wurde dadurch so munter wie ein Frühlingsvögelchen, doch was gehn mich meines Herren Briefe an? Es soll mir lieb seyn wenn er hübsch lebhaft ist,

das Niedergeschlagene kann ich nicht an Ihm erdulden; er ist doch die Güte selbst, viel solche Herren, so würde der Dienst nicht zur Sclaverey werden, man würde lieber dienen, als selbst Herr werden zu wollen.

## Neunter Auftritt.

### Stetfort, und Norwing.

Stetfort. Ich habe das größte Mittleiden mit Ihnen, eine Reise in dergleichen Angelegenheiten unternehmen zu müssen. Das Reisen ist allemahl mit Beschwerlichkeiten verknüpft, wenn man vollends so reißt wie sie, so fühlt man die Beschwerlichkeit doppelt.

Norwing. (Mit bebender Stimme.) Erreich ich nur meinen Zweck, so will ich gern alle Ungemächlichkeit ertragen, und die Beschwerlichkeit der Reise gelassen erdulden. O das quält! kann ich wol vom Himmel hoffen noch einmahl meinen Wunsch erfüllt zu sehen? Vielleicht niemals.

Stetfort. Ich empfinde ihren Schmerz so sehr, als ob ich ihn über meine eigne Sache fühlte. Allein geben sie nicht alle Hoffnung auf! überlassen sie sich den traurigen Empfindungen nicht zu hefftig! Man kan offt an seinen Glück zweifeln, wenn man ihm am nächsten.

Norwing. O mein Gefühl würde nicht halb so toben, wann ich nicht selbst Ursache wäre. : : Meine

ne thörigte Leichtgläubigkeit! : : verstoßen! : : fort jagen! : : ohne überzeugt so handeln : : und es sich alsdenn bis zur Verzweifelung reuen lassen, daß man nicht vernünftiger war: besser vorher zu untersuchen! Geschwätze vor Wahrheit anzunehmen. : : Nicht zu dencken daß Verläumder mehr, als Aufrichtige die Welt bewohnen. Wie thörigt.

Wie? Sie selbst Schuld? Durch Verläumder sich verblenden lassen? Ohne eine Sache von Wichtigkeit zu untersuchen? : : Da aber Ihre eigene Tochter Anklägerin war, sind sie nicht selbst Schuldner. Stetfort.

Ja meiner eigenen Tochter glaubt ich einer solchen schwarzen Boßheit nicht fähig zu seyn. : : : Ha! Sie ist todt. Gott vergeb ihr. Norwing.

Ein Verbrechen, das jugendliche Unbesonnenheit, thörigte Verblendung hervorgebracht : : : bringt den strengsten Richter zur Vergebung. Stetfort.

Und wenn Thränen eine aufrichtige Reue der That, sie minder häßlich machen, und Vergebung verdienen, so ist meine Tochter derselben nicht ganz unwürdig. : : Mit gebrochener Stimme im Ringen des Todtenkampfs, stammelte sie die Worte: Louise ist unschuldig; ich hab alles erdichtet : ihre Reize : ihre Vollkommenheit : ihre himmlische Seele machten mich aus Neid über ihre Vorzüge eifersüchtig. : : Norwing.

Vergeben sie mir? und nehmen Louise in ihre Versorgung! ; ; ; Nun ist sie todt, und wo ist Louise? Sie ist unglücklich, durch meine Schuld unglücklich? O wäre sie da, mir zu verzeihen! dann wollt ich ruhig sterben. ; ; Soll mich nicht der Gram verzehren? ; ; Der Verlust meines einzigen Kindes, die Erinnerung seines Verbrechens, durch welches Louise unglücklich gemacht ist, sollen diese Empfindungen meine Brust nicht ganz zerreißen.

Stetfort. Doch wie gesagt: jugendliche Unbesonnenheit, unüberlegte Thorheit, macht ein Verbrechen allezeit weniger häßlich; die Jugend hat selten Tugend. Vergessen Sie die schmerzhaften Erinnerungen!

Norwing. Vergessen? Gott! könnt ich dieses! Wo ist der Mensch, der bey meinen Umständen (ich will nicht sagen sein unglückliches Schicksal) vergessen, nur ruhiger, nur gelassen auf dasselbe hinsehen konnte? , Der wird nicht gefunden: Der wird gefunden, der bey diesen Umständen in seinem bekümmerten Herzen die Verzweiflung nähren müsse.

Stetfort. Die Verzweiflung nähren? Ja der Mensch ohne Religion würde dieses thun: Eine kleine schwache Seele die nur im Glück stark ist, die sich gleich erschüttern lässet, wann ein kleines Ungewitter von Trübsal die gewohnte hei-

tere

tere Tage umwölkt. Aber ein Mann von Grundsätzen dem die Religion eine starke Brust leihet, denkt weiter und tröstet sich im Kummer, wann andere verzagen wollen. Verzeihen Sie mir den kleinen Eifer! Ich kenne Sie wie einen gesetzten Mann und ich will nicht glauben, daß Vernunft und Religion bey ihren Umständen laulicht worden. Ich bin zwar viel zu schwach als daß ich Ihnen Trostgründe oder Philosophie einprägen sollte.

Norwing. Freund! denken Sie sich ein einziges Kind und jetzt nicht mehr! denken Sie sich in diesen Umständen feinen zärtlichen Vater! und dann fühlen Sie wie groß der Schmerz ist den ich ertrage.

Stetfort. Groß, sehr groß! aber doch muß er nicht ins Zaghafte, ins Verzweiflende fallen; bey dem allergrößten Unglück und Schmerz muß sich der Mann immer als Mann zeigen. Schwachheit, dein Name ist Weib, sagt Hamlet.

Norwing. Bringt es mir Schande, bey meinen Leiden ein Weib zu seyn, so bin ich das erstemal Weib. Aber hab ich nicht Ursache es zu seyn? Louise, die mein verstorbener Bruder mir als ein Eigenthum eingebunden, hab ich durch meine thörigte Leichtgläubigkeit, verstoßen, ihren Schicksal überlassen. : : Sie sollte nun mein Kind seyn. : : : Aber alle Mühe vergebens! Niemand, niemand

kann mir von dieser Unglücklichen Nachricht geben. Meine Tochter todt! Louise ist vielleicht nicht mehr! was hilft mir all mein Vermögen? Ich bin Kind und Erbloß, ach Louise!

Stetfort. Geben sie nicht alle Hofnung auf; Louise kann vielleicht in den besten Händen seyn: Ich habe viel von ihren edlen Herzen und Verstand nebst tugendhaften Character gehört, und Sie wissen, daß der Himmel die leidende Tugend stets beschützt. Noch finden sich auf diesen verderblichen Erdenball Menschen, die Nothleidende unterstützen.

Norwing. Ja Freund! aber Tugend, Schönheit und Reize eines Mädchens sind immer den größten Versuchungen bloß gestellt. Da wird ein Bösewicht, nach rauhen Art in seine Größe eingesponnen, durch eine mitleidige Mine für ihn einzunehmen suchen, sein Glück als ein Mittel ansehen, durch das er die leidende Tugend einer Unglücklichen bezaubert und die verlassene Unschuld im Triumph aufführen kann. Sehen Sie nicht eine Menge solcher sclavischen Seelen?

Stetfort. Louise wird stark genug seyn, solchen verführerischen Lockungen zu widerstehen.

Norwing. Aber als ein arm verlassenes Mädchen ::: ohne Hülfe, ohne Freunde ::: Ihres elenden Schicksals endlich überdrüßig ::: Kann da nicht ein unglücklicher Augenblick ihre Standhaf-

haftigkeit hinreißen ; ; ; und ; ; ; ich zittre für sie!

**Stetfort.** Liebster Norwing! nicht immer das Schlimmste gedacht. Die Hofnung macht unser Unglück immer erträglicher, fassen Sie sich! seyn Sie Mann! folgen Sie mir: Hier finden wir Louise nicht.

**Norwing.** Ja! hier nicht, und vielleicht nirgends.

(beyde ab)

# Zweyter Aufzug.

## Erster Auftritt.

### Johann allein.

**Johann.** (Der einen Mantelsack bringt) Ey! du verdammter Mantelsack! (wirft ihn hin) Ein Bedienter ist doch ein gequältes Thier! warum hat mich denn mein Herr Vater Papa nicht lieber zu einem Rentmeister oder Caßirer gemacht? so könnt ich doch auch in einer Kutsche fahren, die in guten Riemen hieng. Doch ich wollte noch lieber beym großen Mogul, als bey meinem Herrn dienen, da ist kein Augenblick Ruhe, beständig auf der Straße wie ein Postpferd. Heut hab ich den Mantelsack schon zehnmal aus und eingepackt. Jetzt solls wieder fort gehn: Ich weis wenn ich eingepackt habe, heißts wieder Schurk, pack aus! ; ; ; Nun was soll denn noch alles in deneinigen Mantelsack? (Sieht einige Briefe und Schreibtafel liegen, nebst einigen Bouteillen Wein, steckt Päcklein und kostet eine Flasche) Ha! wenn ich noch stets solchen Labetrunk

hätte? : : So wollt ich schon sehen wie meine Dienerschaft in einen großen Herrn versöffe, denn niemand ist reicher als ein Besoffener.

## Zweyter Auftritt.

Johann, Streithelm, Murten.

v. Streith. Schurke bist noch da? oder bist du schon wieder kommen?

Johann. Ich weis gar nicht mehr ob ich Schurke oder Johann heiße, zuletzt sollte man denken es wäre mein Taufname.

v. Streith. Hast du die Antwort schon?

Johann. Gnädiger Herr! ich müßte Hexen können, wenn ich schon wieder da wäre und das verlangen Sie doch nicht von mir! Einpacken und gehen kann man doch nicht zu gleicher Zeit.

v. Streith. Verdammter Schurke! hab ich dir nicht gesagt, daß du erst dahin gehen und denn einpacken sollst!

Johann. (vor sich) Je so Schurk du und der Teufel! Es ist also ein Misverstand. Ich glaubte erst zu packen und den : : :.

v. Streith. Daß dich 50 Prügel frisch montürten!

Johann. O nein, gnädiger Herr! die Montur ist zu schwer.

Lassen Sie mich lieber in Wein einballomiren : : : (ab)

v. Streith. Verdammter Hund!

Lassen

Lassen sie ihm die Livrey ausziehn und geben ihm eine Montur, man braucht Rekruten, ich glaub er hat 6 Fuß. Murten.

Aber ich brauch auch einen Bedienten, Es ist ein listiger Schurke, der mir jeden Streich geschickt auszuführen weiß. v. Streith.

Gestern hab ich zwey Kerls, ein' von 4 und den andern von 5 Zoll angeworben. Ein paar tüchtige Kerls! Sie waren betrunken, ich kam dazu, schnaps waren sie mein, der eine ist meiner Wirthin Sohn. Murten.

Das hätten Sie doch nicht thun sollen Herr Lieutenant. v. Streith

Warum? Es wird Krieg! Laß die Mutter Söhnchen Pulver riechen. Ich habe auch eine Musquete getragen, und bin jetzt Lieutenant: Das kann jeder Soldat, der ein tapferer Kerl ist, sich brav hält, werden. Entweder zum Teufel, oder was rechts geworden! Ist mein Grundsatz. Murten.

Sie wissen, daß ich keine feige Memme bin, wenns Krieg giebt, werd ich nicht der letzte auf dem Pferd seyn. Aber jetzt von was andern: Was hat Carlson gesagt? v. Streith.

Er wird selbst zu Ihnen kommen und sich erklären, so lange will ich bey Ihnen bleiben. Dann wollen wir ihn zwischen zwey Feuer nehmen. Hohl mich der Teufel! ich begreif nicht warum sie jetzt ein Weib nehmen wollen? denn ich merke es giebt Krieg. Ich habe so was in den Zeitungen gemerkt. Murten.

v. Streith. Sie merken immer was; wenn andre Leute von Frieden sprechen, merken sie Krieg; wenn ich von der Liebe und Heyrath spreche, mercken Sie Krieg.

Murten. Ueber Ihre Liebe muß ich eben lachen! Im Felde ein Weib! Weg damit! Man verliert gleich ein Theil seiner Pravoure, wenn man in Cardetschenfeuer an die Frau gedenckt; ich habe heut etwas bekommen, das mir lieber ist, als des Groß-Sultans ganzes Serail voll Weiber, welches doch gewiß schöne Gesichter seyn müssen.

v. Streith. Vielleicht eine extra Schöne, die ich suche und nicht finden kann?

Murten. Wenn sie das im Ernst sagten, würd es mich beleidigen. Nein, Herr! die rechten Weiber für einen Soldaten = zwey Pistolen. Die schüßen 50 Schritt auf ein Haar.

v. Streith. Sprechen wir lieber von Wein und Liebe.

Murten. Wenn ich soll vom Wein reden muß ich erst welchen haben.

v. Streith. Johann! he! Johann! er ist noch nicht wieder da. Wo hat er die Flaschen hingethan? Gewiß eingepackt. (reiß alles aus dem Mantelsack findet die Flaschen.)

Murten. (Singt und setzt sich nieder) Lieb und Wein, Lieb und Wein, können Streithelms Herz erfreun. Was suchen sie Herr Rittmeister?

v. Streith. Die eine ist halb ausgetruncken, das hat gewiß der verdamte Schurcke gethan.

Murten. Ich glaube, Sie haben wircklich Wein hier (Singt) Lieb und Wein, Lieb und Wein.
Kan das tapfre Hertz erfreun.

So

So recht nur jezt nichts vom Kriege. (holt zwey v. Streith.
Gläßer schenckt ein und bringts dem Murten)

Nur nicht so Französch eingeschenckt, die Mo- Murten.
de kann ich nicht leiden. (Schenckt sich selbst ein.)
(Singt) Ein voll gefülltes Glaß,
stärkt und bewürckt etwas. (besieht das Glaß)
Alles was gut ist, komt doch aus der Mode, die
höllischen kleinen Gläser! wer ein wenig eine große
Nase hat kann sie nicht an den Mund bringen,
die Nasenklämmer. Unsre alten tapfern Deutschen
haben aus grosen Bechern getruncken, da war
noch gute Zeit. Jezt ist alles so subtil, so fein!
Handel, Wandel, Reden, Trincken, zuletzt wird
man noch aus Fingerhüten Trincken. Nun! (trinckt)
Es gebe bald Krieg!

Schon wieder Krieg? Trincken Sie lieber Lu- v. Streith.
cindens Gesundheit.

Das war ein Fehler, ich gestehs. Es lebe Lu- Murten.
cinde! das ist ein guter Wein (trinckt) wo dieser
Wein wächst da soll es Krieg geben? Ich wolte = = =

(halb zornig) Ey so wolt ich doch = = = v. Streith.

Ja in dem Lande ließ man sich mit Freuden Murten.
Todt schiessen; da könte man sich noch im Tode
mit einer Flasche Wein laben.

Es ist Rheinwein, ich habe gestern einen Anker v. Streith.
erhalten.

Ha! am Rhein? Wo es im 30 Jährigen Krieg, Murten.
so blutig zu gieng? Wenn ich in dem Krieg schon
Lieutnant gewesen wäre, da hätt ich trinken wollen;
aber nicht aus solchen kleinen Gläsern; lieber aus
meinen

meinen Steifstiefeln. Ich bedaure nur, daß Sie so oft einschenken müssen, doch wieder auf Lucinde zu kommen; es wäre ein Spaaß, wenn Carlson sie Ihnen vor der Nase weg schnappte. Ich weis nicht was ich thäte, meine damasceirte Klinge möchte nicht in ihrer Scheide ruhig bleiben.

## Dritter Auftritt.

### Vorige und Johann.

Johann. Hier ist der Brief vom Herrn Major.

v. Streith. Entweder bist Du wieder eine Stunde im Wirthshauß gesessen, oder der Major hat eine Stunde daran geschrieben.

Johann. Nicht zu vergessen, daß ich auch beym Regiments-Quartiermeister war.

v. Streith. Was hat der gesagt?

Johann. Hier ist seine Antwort (legt 3 Packeter Geld auf den Tisch)

v. Streith. Weiter nichts?

Johann. Ich halte das vor die wichtigste Antwort. (vor sich) Ich wollte man antworte mir immer so, ich hörte nicht auf zu reden und schreiben. Ihre rückständige Gage ist dabey.

v. Streith. Nun das ist brav. (zu Murten) Siehst du.

Murten. Brav, brav! das ist gut Schießpulver; das braucht man im Kriege.

Johann. Noch eins gnädiger Herr! (wills in die Ohren sagen) etwas von Lucinden.

v. Streith. Sag es laut, der Herr Lieutenant darfs hören.

Sie

Sie winkte mir am Fenster, nickte mit dem Kopf, sah freundlich wie ein Ohrwürmchen, was die Pantomime bedeut, werden sie wohl wissen. Johann.

Das war alles? v. Streith.

(trinkt) Das ist ein Fürstlich Glaß Wein! Schade daß ich von sie muß: Ich würde Ihrem Anker Ehre machen. Aber a propos! Den Carlson müssen Sie recht unter das schwere Geschütz treiben, capitulirt er nicht, so müssen sie die Mine sprengen. Er muß Lucinden abtreten, oder in die Pfanne gehauen! Ich nehm so lang von Ihnen und Ihren Rheinwein Abschied. Murten.

Leben sie so lang wohl Freund, bis Krieg giebt. v. Streith.

(beyde ab)

## Vierter Auftritt.

### Johann allein.

Adjeu meine Herrn, welcher Undank? Mein Herr bekommt durch mich eine so klingende Antwort, (zählt mit den Daumen in die Hand) und ich bekomme nihil. ; ; ; So will ich mich an Bacchus Rebensaft erholen. (trinkt die Flaschen leer.) Die Galiläische Traube soll floriren. (sieht den Mantelsack) Was Teufel? hat sich der Mantelsack selbst ausgepackt? Nun lieg du ruhig! Da müßt ich nichts anders zu thun haben, als Mantelsäcke aus- und einzupacken. Du liegst mir ganz gut, wer dich ausgeplündert, der mag dich nun auch wieder einpacken. ; ; ; (ab) Johann.

# Fünfter Auftritt.

v. Streithelm und Carlson.

v. Streith. Ma foi! Wer mir in der Laufbahn meines Glücks hinderlich ist, muß sich gefallen lassen, daß ich mir durch meinen Degen Platz mache. Carlson! Sie stehen nun meinem Glück im Wege; Lucinde ist der Gegenstand, so unsre Spaltung verursacht, wir haben beyde einerley Absichten, aber einer wird müssen weichen, und der sind Sie. Ich hoffe mein Stand wird einige Vorzüge verdienen. Stehen Sie also in Gute ab, so bin ich ihr Freund. Aber Parbleu! wo nicht! so müssen sie vor der Fronte meines Degens sich schützen.

Carlson. Haben sie ausgeredet?

v. Streith. Ja, und ich glaube, daß sie mich verstanden haben.

Carlson. Sehr wohl. Sie reden eine sehr nervichte Sprache, Herr von Streithelm, welche wohl zu verstehen ist.

v. Streith. Nervicht, oder nicht nervicht, ich spreche frey von der Brust weg.

Carlson. Und kann man nicht manchmal zu frey sprechen?

v. Streith. Ich bin Cavalier, die Vertheidigung meiner Worte trag ich an meiner Seite.

Carlson. Kalt bey Drohworten bleiben, die eine aufflammende Hitze hervorbringt, ist mein Grundsatz. Sie übereilen sich ohne Grund und ich bin gelassen, aus Vorsatz. Ihre Sprache Herr von Streit-

Streithelm! ist die Sprache einer aufgebrachten Leidenschaft, man muß sie austoben lassen, bis das Herz leichter wird.

v. Streith. Mein Herr, Ihre kalte Spötterey möchte bey mir zu Feuer und Flamme die ersten Kohlen anlegen! : : was austoben! Ich habe Ursache, und mein Degen wird bald am ersten toben.

Carlson. Weg mit den Drohworten! Ich fürchte eben so wenig eines andern Degen, als ich mit dem Meinigen prahle, und ungebührend darauf verlaße.

v. Streith. Ich aber verlasse mich auf den Meinigen.

Carlson. Wenn ich denselben nothwendig brauche, so wird er mir den kleinen Dienst noch nicht versagen.

v. Streith. Ich will Ihre Erklärung wegen Lucinde, wo nicht so müssen unsre beyden Richter die Sache entscheiden (greift nach dem Degen) oder wollen Sie mein Freund seyn?

Carlson. Dem der also Lucinden liebt, kömmt eine solche Freundschaft theuer zu stehen.

v. Streith. Mein Herr! die Erklärung?

Carlson. Es gehört viel Kaltblütigkeit dazu, mit Ihnen in unerklärbaren Dingen zu rechten. Entweder sind Sie selbst Feind, ihres Lebens zu verlieren, oder Sie haben falsche Begriffe der

Ehre.

Ehre. Lucinde vermag alles zu verlangen, allein, wenn man sein Blut fürs Vaterland und seinem Fürsten vergießt, so fließt es mit Ruhm: aber in einer Privatsache, in der die Gesetze die selbst Rache verbieten, und der entleibte sowohl als der siegende Theil eine schimpfliche Bestrafung zu gewarten haben, wünsche ich, daß mehr Ueberlegung bey Ihnen erregt würde.

v. Streith. Sie reden feige, verzagt! Die Erklärung?

Carlson. Sie sind in einem entehrenden Enthusiasmus verwickelt; würde ich nun nicht nachgeben; so verletzte ich die gesunde Vernunft. Nicht um einer schimpflichen Zagheit, nein! um der Menschheit willen. Ich muß Ihnen endlich nur sagen, was mir sonst die Politeß verböthe: daß ich Lucinde nie geliebt habe.

v. Streith. Sie treten mir Sie also ab?

Carlson. Was ich nicht besitze, und was ich noch nicht verlanget habe zu besitzen, darf ich Ihnen nicht abtreten. Ob man mir zwar Lucinde angetragen, ob sie schon ein anzügliches Vermögen besitzt, ob sie schon Eifersucht bey Ihnen erregt, muß ich Ihnen versichern, daß ich nie die geringste Neigung zu ihr getragen; denn die Liebe muß mich zu einer Frau führen, und nicht Herzen verderbliches Geld. Ich möchte nicht gern die Zufriedenheit, als mein größtes Glück

meiner künftigen Tage für eine reiche Frau hingeben, für solche eigennützige Absichten fängt die Strafe mehrentheils gleich nach der ersten Hochzeitsnacht an.

v. Streith. Bester Carlson. Sie stehen also von dieser Verbindung ab?

Carlson. Nie hat mein Herz eine Neigung dazu verspürt; allein ein deutliches Nein verhindert mein zärtlicher Vater; er hat mir Bedenkzeit gegeben.

v. Streith. Und in dieser Zeit?

Carlson. Hat mein Herz für Lucinde nie gesprochen.

v. Streith. Carlson! Sie sind ein großer Mann! Ich hab sie beleidigt! So Lucinde, also mein.

Carlson. Wenn Ihr Vater Ihnen das Jawort mit seiner Tochter so geschwind giebt, als ich Ihnen mit Freuden die Einwilligung gebe, so wird sie heut noch Ihre Frau.

v. Streith. (umarmt ihn) Bester Carlson! an mir soll es nicht fehlen.

Carlson. Zu Ihren Glück fehlt Ihnen aber noch sehr vieles. Linkholm ist der hartnäckigst = der eigensinnigste Mann.

v. Streith. Das weis ich, und die Uniforms haßt er wie der Teufel: sonst soll er eine ehrliche gute Haut seyn. Mein Stand? und Er? = = = Doch was thuts, giebt er mir das Mädchen und einen

braven Brautschatz, so wird alles gleich. Die Uniform zu hassen? ; ; ; Ha, ha, ha!

Carlson. Das Vorurtheil ist zu allen fähig. In meinen Augen ist das ein würdiger Mann, der aus Verdienst diese Achselschnur, das Port Epée trägt, und ein empfindsam redlich Herz im Busen führt.

v. Streith. Parbleu! Freund Sie sprechen wie ein Engel, gewiß, es geht nichts über tapfre Leute und rechtschaffene Soldaten. Wir müssen alle Tage parat stehn, uns um das Vaterland willen todt schießen, hauen, oder auf einer unerwarteten Mine in die Luft sprengen zu lassen, sollten also die alten reichen Väter nicht auf uns am allerersten Reflexion machen.

Carlson. Nun kämpfen Sie aber gegen das Vorurtheil. Doch sind Sie in der Liebe weit glücklicher als ich.

v. Streith. Also haben Sie würklich auch einen kleinen lieben Gegenstand? Hören Sie, ich bin Ihr Freund, vertrauen Sie sich mir an, kann ich Ihnen behülflich seyn, so befehlen Sie!

Carlson. Sie seyn sehr gefällig Herr v. Streithelm! So beruhigend es auch ist, wenn ein Unglücklicher seinen Kummer in dem Busen seines Freundes ausschütten kann. ; ; ; So ; ; ;

v. Streith. Was wollen Sie mit dem So sagen? Weg mit der Zurückhaltung! Vertrauen ist besser! Kann ich Ihnen helfen, so reden Sie?

Es ist keine Eroberung der guten Tage (vor sich) bey allen was heilig ist! Ich verrathe ja nicht, wann ich mich jemand entdecke? : : : In widrigen Zufällen ist man sich nicht immer selbst gegenwärtig. Carlson.

(zu Streithelm) Herr v. Streithelm hören Sie mich an! Vor einigen Monaten kam ich in das Haus einer bejahrten Frau, welcher ich in ihren elenden Umständen Beystand leistete. Voll Verwunderung staunt ich, als ich ein Mädchen von ungemeiner Schönheit bey ihr im Zimmer fand.

Ungemeine Schönheit? Ich kenne doch sonst die schönen Mädchens alle, denn wir Officiers sehen uns gleich nach allen Hübschen um, aber keine ungemeine Schön. kenne ich hier nicht. v. Streith.

Nein Freund! Sie können Sie nicht kennen. Es ist keine von denen feilen Bublerinnen, deren Unschuld jeden Preis ist. Sie verdient die größte Hochachtung und ein allgemeines Mitleiden. Die alte Frau sprach: Carlson.

„Ich nehm sie zu mir, weil ich durch die „Erzählung ihrer Umstände gerührt wurde. Sie „hat einen reichen Onkel der eine einzige Toch„ter hat, von dem sie verlassen, verstoßen, und „von ihren Eltern sehr frühzeitig beraubt. Die „Tochter ihres Onkels, gleich häßlich an Leib „und Seele, hat mich durch ihre schwarze Ver-

„läumdung aus dem Hause meines Vater Bru„ders zu verscheuchen gewußt, und ich bin in „den bejammernswürdigen Umständen Herzen „voll Mitleidens um Hülfe und Beystand an„zuflehen, ist meine ganze Aussicht. Eine hä„mische erdichtete Lüge, als ob ich mit einem „Bedienten in genauer Bekanntschaft stünde, „mit demselben flüchten zu wollen, brachte mei„nen Onkel auf, daß er mich seinen ganzen Haß „fühlen ließ, und ins bitterste Elend verwieß. „Durch dieses Wehklagen gerührt nahm ich „Louise in mein Haus und gab ihr Schutz. „Sie ist das unschuldigste beste Kind. : : :

Dies war der Alten Erzählung und Louisens Blick drang wie ein Dolch in meine Brust.

v. Streith. Also lieben Sie diese Louise?

Carlson. So sehr ich anfangs von ihrer Schönheit eingenommen war, so sehr bezauberte mich nachher ihr Verstand, ihre große edle Denkungsart, alle Reize die nur ein Frauenzimmer zum Rang einer Schönheit erheben können, sah in ihr mit dem besten Herzen vereinbaret. Ihre sanfte edle Seele drückte sich mit jeder Rede aus, wann ich mit ihr sprach.

v. Streith. Wahrhaftig ein großer Abriß eines seltnen Characters bey dem schönen Geschlecht! O! lernen Sie mich das schöne liebe Kind kennen!

Sie müssen jetzt nur an Lucinde denken. Doch hören Sie weiter. : : : Arm, verlassen, : ohne Freunde : : ohne Anverwandte, : : ohne Lebensmittel : : war sie standhafter als ein Colosus. Nicht kriechend, von Händen etwas zu erbetteln, die hernach damit prahlen, Nothleidenden ein (doch nicht willig gereichtes) Allmosen gegeben zu haben; sie war immer mit sich selbst zufrieden. Bis jetzt hab ich sie durch diese arme alte, aber ehrliche Frau erhalten lassen. Ihr standhafter Geist ist mit dem zufrieden, was sie glaubt aus der Hand dieser selbst Bedürftigen zu empfangen. Heut wollt ich mich zu den Füßen meines Vaters werfen, um Louise für mich zu erbitten. Carlson.

Carlson! Sie sind ein edler Mann! Sie wollen also Louise glücklich machen? v. Streith.

Ja, mein Herz seufzt nach ihr. Sie aber muß zu Erfahrung gebracht haben, daß mein Vater mich vor Lucinde bestimmt. Dieser hat mir seinen Willen auch dieserhalb zu verstehen gegeben. Ich aber habe um Bedenkzeit gebeten, und da sie in diesem Brief von mir Abschied nimmt, macht mich alles unruhig. Carlson.

Nun da haben Sie das schöne Mädchen! v. Streith.

Dieses Urtheil kömmt zu früh. Hören Sie mich an, ich will Ihnen ihren Brief lesen, und alsdenn sollen Sie entscheiden. (Liest.) Carlson.

„Werden Sie nicht mich vor die Un-
„dankbarste meines Geschlechts ansehen,
„wenn sie hören werden, daß ich den hie-

 sigen

„ſigen Ort verlaſſen habe? ohne Ihnen
„vor Ihre Güte zu danken : : und für
„das, was noch mehr als Güte : : was
„wahre Großmuth iſt? Glauben Sie,
„daß es mich viel Ueberwindung koſtet
„bey der Entſchließung zu bleiben, die
„ich gefaßt habe. Ich wollte es wagen,
„Ihnen ſelbſt meinen Entſchluß zu ent-
„decken. Aber ich hatte zu wenig Ver-
„trauen auf mich ſelbſt. Ich hatte Carl-
„ſon wieder geſehen, und vielleicht! : :
„Nein : : gewiß hätte ich mein Vorhaben
„nicht ausführen können. Ich hörte von ei-
„ner vortheilhaften Verbindung, die man
„Ihnen anbot. : : Ich wußte zu glei-
„cher Zeit, wie Sie auf eine gewiſſe Er-
„klärung bey mir drangen : : und wenn es
„einmal war, daß ich mit meinen mißlichen
„Umſtänden unzufrieden wäre, ſo war es
„diesmal. Ich wollte lieber ſie fliehen,
„als Ihnen weiter Gelegenheit geben,
„mit einer Unglücklichen Ihr Glück zu
„vertauſchen.

v. Streith. Das muß ein außerordentliches Mädchen seyn.

Carlſon. Hören Sie ganz an. (lieſt)

„Ich habe mir einen einſamen Ort er-
„wählet, geben Sie ſich keine Mühe ihn
„zu erforſchen. Meiner Hände Arbeit
wird

„wird mich ernähren, und mein Schick=
„sal erträglich machen. Vor Ihre Gros=
„muth habe ich keine andre Belohnung
„als ein dankbares Herz. Meine Ab=
„wesenheit befestigt Ihre bevorstehende
„Verbindung, die ich Sie in Ruhe zu=
„zubringen wünsche: Louise.

Nun Freund! was bemerken Sie hieraus, und was fällen Sie jetzt für ein Urtheil von ihrem Character?

v. Streith. Das gute Mädchen hat mich beynahe gerührt. Allein ich bin Soldat, und der muß von den wei= bischen Thränen entfernt seyn. Aber wissen Sie denn nun ihren Auffenthalt?

Carlson. Ja. Die benachbarte Priorin hat sie in ih= rem Kloster aufgenommen.

v. Streith. Das wäre Jammer, wenn eine solche Blume im Kloster verwelken sollte.

Carlson. Sie können mir nun den besten Dienst leisten; so bald Sie Lucinde erhalten, so kann ich noch hoffen, statt des Kloster=Schleyers sie in ein Braut= kleid einzukleiden. Ich habe die Priorin bitten lassen, mit ihrer Einkleidung und Gelübde so lang wie möglich zu verzögern. Gehen Sie liebster Streithelm! erhalten Sie Lucinde, so sind wir beyde glücklich : : : (ab)

v. Streith. Ich wünsche nichts mehr als dieses.

## Sechster Auftritt.

v. Streithelm, allein.

Carlson hat recht. Durch seinen Abstand wird mein Absicht erreicht: und er erhält seinen Zweck. Lucinde ist zwar ein ausschweifend stolzes Ding, die durch ihr Geld ihren Stand sich gleich zu machen sucht, um vielleicht noch stolzer zu werden. : : Doch was will man machen? Eine Frau mit Geld begreift alle übrige Tugenden in sich. (will gehen)

## Siebender Auftritt.

v. Streithelm, Johann.

Johann. Gnädiger Herr! Ich komme von Lucinden, von der haben Sie alles Gute zu erwarten.

v. Streith. Hast du den Brief richtig bestellet?

Johann. In eigner Person.

v. Streith. Wie?

Johann. Ja, ja. Das Hausmädchen ist ganz auf unsere Seite. Lucinde sah mich ums Haus herum spioniren, gleich kam das Kammerbotchen, und sagte, ich sollte zu ihrer Gebieterin kommen, ich wie der Wind hinter her, und gab ihr den Brief selbst.

v. Streith. Keine Antwort?

Johann. Nein; aber was bessers; sie will selbst der Ueberbringer ihrer Responsalia seyn.

v. Streith. Sie hätte aber doch Zeit genug gehabt zu schreiben.

Wenn aber ein schönes Kind mündlich ihre Gedanken entdeckt, klingts viel reizender. Sie sollen selbst kommen. Johann.

Ich soll selbst die Antwort holen? v. Streith.

Sie war so freundlich gnädiger Herr! daß es eine Lust war sie anzusehen. Sie sprach ihr Vater käme erst in einer Stunde von der Börse, da lassen sich die Accordspuncte allemal am besten abhandeln. Johann.

Die Stunde kann aber bald vorbey seyn? v. Streith.

Es ist noch keine viertel Stunde, daß ich weg bin, also noch 3 viertel Stunden und da läßt sich vieles abhandeln. Johann.

Geschwinde Johann! bestelle eine Postchaise, pack den Mantelsack ein, vergiß die Pistolen nicht, laß die Flaschen mit Wein füllen, vergiß nicht, kalten Braten und dergleichen mitzunehmen! v. Streith.

Wie vielerley soll ich nun auf einmal thun? Ich dachte Sie giengen zu Lucinde? Johann.

Verdammter Schurke thu was ich befehle? v. Streith.

Wo soll die Chaise halten? wo wollen Sie einsteigen? Johann.

Vor dem Thor bey der großen Linde. v. Streith.

Dort? und hernach? Johann.

Verdammter Schurke! frage, frage? hernach wirst du schon sehen. v. Streith.

Johann. Ey so Schurk! daß du ewig Schurken mußt; aber Lucinde wartet auf Sie.

v. Streith. Darum bekümmere dich nicht, sonst! (droht) du kennst diesen Stock.

Johann. O gnädiger Herr! ich verbitte alle Incommodität, und mein Puckel sich der Insolenze. (ab)

v. Streith. (Sieht nach der Uhr) Es ist hohe Zeit. Um alles was mir Lucinde entwenden könnte, ist die Beste, die sicherste Gelegenheit mit ihr zu fliehen. Der alte Knasterbart möchte Umstände machen, und eine Frau mit Geld muß ich haben. Hat Lucinde nicht viel Welt, so macht das Verdienst viel Geld alles schön, reich, tugendhaft, geschickt, gesittet, umgänglich, reizend, lehrreich, lebhaft, kurz alles in allen, ma Foi, es bleibt bey der Entführung. = = = (ab)

# Dritter Aufzug.

## Erster Auftritt.

### Frau Blume, Louise.

(Das Theater stellt ein ausmeublirt Zimmer vor. Frau Blume sitzt und arbeitet am Rahmen, Louise liest in einem Buch mit aufgestützten Arme.

Louise. O meine liebe Mutter! denn ich werde Sie immer so nennen. Ihre Wohlthaten die Sie mir erzeigen, machen, daß ich oft in der

Stille weine, wenn ich Ihre Gütigkeit, und mein Elend überdenke.

F. Blume. Wenn Sie nur zufrieden sind, als eine Zeugin meiner dürftigen Umstände mit mir zu leben, so werde ich nur mit desto größrer Gelassenheit diese ertragen können. Sie wissen, daß mein Vermögen klein ist, das ich besitze, und daß es nicht hinreichend seyn würde, mir meinen nöthigen Unterhalt zu geben, wenn ich mit meiner Arbeit nicht täglich etwas verdiente. Armuth thut wehe, doch sind wirs beyde nicht durch unsre Schuld: Mich kränkt nur, daß ich Ihnen nicht mehr geben kann, und daß Sie vorlieb nehmen müssen.

Louise. O liebste Mutter! wünschen Sie sich reicher als Sie sind zu seyn! denn wären Sie würklich an Vermögen und zeitlichen Glücksgütern reicher, so würden Sie kein so großes Herz haben. Denn je reicher der Reichste, desto ärmer an Mitleid und theilnehmender Seele. Ich würde Sie vielweniger bewundern als jetzt, da Sie selbst in Dürftigkeit sind, und doch noch grosmüthig ein arm unglücklich Mädchen im bittersten Zustand unterstützen.

F. Blume. Ach! blos um Ihrentwillen wünschte ich mir jetzt mehr zu besitzen, um Sie nach Ihrer edlen Seele recht glücklich machen zu können.

Ich

Louise. Ich kann Ihnen hierauf nicht antworten, als daß ich über Ihre Grosmuth erstaune, und daß es mich nun gar nicht mehr reuet, aus dem Ueberfluß mich in diese Umstände gesetzt zu sehen. Nie habe ich bey den reichen Leuten mit denen ich zuvor Umgang hatte, dergleichen grosmüthige Denkungsart kennen gelernt, die Sie mich bewundern lassen; wenn es so ist, daß der so reich ist, auch hart und übermüthig seyn muß, so wünsch ich nie reich zu werden; und es muß fast eine Folge seyn, denn unter vielen Mammonsüchtigen als ich gekannt, hat nicht ein einziger so edel gedacht, wie Sie meine arme Verpflegerin.

F. Blume. Sie müssen eine Ausnahme machen Louise! Sie sind vom Reichthum zur Armuth herab gesetzt worden. Ihre schönen Tage haben sich in trübe finstre Tage verwandelt. Es läßt den menschlichen Herzen natürlich, daß es unzufrieden über eine Sache ist, bey der es nicht glücklich war; wir sehen alsdenn immer etwas, das uns misfällt und das wir vorher nie gesehen, jemehr wir nun finden können, über das wir nun Ursache haben unzufrieden zu seyn, desto leichter ertragen wir unser jetzigrs Schicksal.

Louise. Wenn ich meinem Schicksal und meinem ganzen Leben nachdenke so find ich dieses. Es sey nun zu Linderung meines Unglücks oder zu was es wolle.

Hier' haben Sie gleich ein Beyspiel Louise! Carlson ist reich, aber er ist auch grosmüthtg ; ; ; und ; ; ; F.Blume.

Der mir aber oft gesagt, daß er nicht reich wäre. Louise.

Vielleicht braucht er nicht viel: und denn ist er bey mittelmäßigen Umständen glücklicher als Verschwender beym größten Ueberfluß sind. Aber bestes Kind ich muß Ihnen jetzt was entdecken, was mir bisher Carlson zu sagen verboten hat. F.Blume.

Carlson Ihnen verboten? Mir etwas zu sagen? Ich glaubte, daß man alles wissen durfte was Carlson unternehme? Was ist es? daß Carlson etwas zurückhaltend war, weis ich. Doch seine übrige Denkungsart läßt ihm diese kleine Schwachheit vergeben. Louise.

Meine Aufrichtigkeit will es, daß Sie von mir alles was ich weis auch erfahren sollen. F.Blume.

Carlson gab bisher alles zu Ihrem Unterhalt her.

(tiefsinnig) Carlson. Louise.

Ja Er, damit Sie nicht glauben, daß Sie mir so viele Erkenntlichkeit schuldig wären; dann meine Armuth gestattete kaum mich selbst zu erhalten. Carlson erleichterte daher mein und Ihres Lebens-Unterhalt, täglich brachter wie ein Engel mit freygebiger Hand eine Beysteuer. F.Blume.

Güti-

Louise. Gütiger Gott! ::: und nun habe ich durch meinen Eigensinn auch Ihre Umstände verschlimmert? Indem er mich von hier abwesend zu seyn und in einem Kloster glaubt. Nun werde ich Sie wohl würklich verlassen müssen.

F. Blume. Das nicht liebstes Kind! Sie müssen bey mir bleiben; ich bin noch nie in meinem Unglück verzagt. Ihre tugendhafte Seele muß es noch weniger. Wegen Ihren Unterhalt müssen Sie sich nicht grämen, den finden wir, wenn wir arbeiten.

Louise. O liebe Mutter ich will arbeiten, daß mir das Blut unter den Nägeln soll vorspritzen, wann ich Sie nur wieder belohnen kann. :: Aber daß ich Carlson hintergangen! :: wird er auch wohl die rechte Ursache davon glauben? Gott weis es! daß ich ihm zu Liebe meine Abreise vorgegeben habe.

F. Blume. Er hat außerordentlich in mich gedrungen, ihm zu sagen wo Sie wären. Wie viel hat es mich Ueberwindung gekostet ihn zu betrügen! aber sie verlangten es, sie schützten sein Glück vor, wie hätt ich es ihm da sagen sollen! ich habe über seine Betrübniß weinen müssen. Allein diese Thränen trockneten bald wieder wann ich hörte, Carlson soll eine reiche Frau haben, die ihn glücklich macht.

Louise. Ja! Gott gebe ihm die beste tugendhafteste Frau! mit der er sein ganzes Leben in Wonnen verlebe!

verlebe! Er verdient es. Carlsons Frau ist gewiß einst eine glückliche Frau. Nicht wahr Mutter?

F. Blume. Sie hätten diese Glückliche werden können wenn Sie gewollt hätten, vortrefliche Louise! Sie denken aber so edel, so edel! daß Sie lieber selbst nicht glücklich seyn wollen, was Sie nicht auch glücklich machen können.

Louise. Liebste Mutter! hätte ich nicht in so vieler und in den mehresten Augen als eine Verführerin heißen müssen? Hätte man nicht gesagt, Carlson würde seinem alten ehrwürdigen Vater durch ein armes (obschon niemand meine Tugend lästern darf) und verlassenes Mädchen hingerissen, da er doch eine bemittelt und begüterte Frau haben können, die ihn und seinen Vater glücklich gemacht hatte. Ich will immer lieber allein unglücklich seyn, als andere durch mich mit unglücklich machen.

F. Blume. Sie gehen hierin zu weit Louise! Sie machen sich da schon Bedenken, wo es andern Leuten nicht einfällt, eins zu suchen.

Louise. Ob ich zu weit gehe, weis ich nicht; aber das weis ich, daß man einem solchen Mann zu Liebe als Carlson ist, nicht zu viel thun kann.

F. Blume. Glauben Sie denn, daß Carlson mit einer Frau von Ueberfluß der Reichthümer glücklicher lebe, als wann er ihre Hand voll Zufriedenheit erhalten, die er so oft von Ihnen verlangt hat.

Wenn

Louise. Wenn ich es nicht glaubte, würd ich es nicht gethan haben.

F. Blume. Sie wissen aber, daß reich und glücklich seyn beydes ganz verschiedene Sachen sind; und daß oft und meistens eines ohne das andre, selten aber beyde beysammen findet.

Louise. Carlson hat mir aber oft entdeckt, daß er nicht so handeln könnte, als ers gerne wollte. Bekommt er aber nun eine reiche Gattin, so bekömmt er zugleich die Mittel mit ihr, ein Wohlthäter des menschlichen Geschlechts zu werden, wozu ihm sein empfindsam sein menschenfreundliches Herz allen Grund giebt. Diese Mittel würden ihm aber durch mich Verlassene beraubt, wann er mich erhalten hätte.

F. Blume. So denkt man selten als Sie. Der meiste Theil geizt darnach seine mislichen Umstände mit dem Glück zu verwandeln, ohne auf was Art zu denken, wie es geschehn.

## Zweyter Auftritt.

### Vorige, Belline.

Belline. Mama! Es ist jemand draußen, er sieht einen Diener gleich, er fragte mich ob sie zu Hause wären. Ich sagte, ja, gab mir das Stück Geld, (weißt ein Gulden) Er will mit Ihnen so gleich sprechen.

Ein

F. Blume. Ein Diener? Was wolle der von mir haben? Du hast Dich vielleicht versehen, meine liebe Belline! ein Diener schenkt keinen Gulden weg.

Belline. Gewiß Mama! Er gab mir ihn mit sanfter und nicht prahlender Mine.

F. Blume. Komm, ich will mich überzeugen. Bleiben Sie ruhig Louise, es soll niemand herein kommen. : : : (ab)

# Dritter Auftritt.

## Louise, allein.

Louise. O du beste gütige Frau! du seyst mir immer gesegnet. Bey dir hab ich in meiner Irre eine Freystätte gefunden, ich mag nun wieder einmal in beßre Umstände, oder in noch weit herberes Leiden versetzt werden, so sollen doch meine Hände vor dich in beugenden Alter arbeiten und würksam seyn. : : : (nachdenkend) Carlson hat uns also bisher so mitleidig, großmüthig beygestanden? : : : Ach erblichener Vater! O barbarischer Onkel! Ach! ungerechte Blutsverwandten! : : Carlson! : : Doppelt Grosmuth; göttlicher Mann! Nie hat er mit seiner Wohlthat geprahlet, warum? um mir den Dank zu ersparen; Er wollte nicht, daß ich ihm dieser Wohlthat wegen etwas schuldig zu seyn glauben sollte. O Carlson! Carlson! (sie weint bitterlich)

# Vierter Auftritt.

## Louise und Belline.

Belline. Ach beste Louise! warum weinen sie so heftig? Hat Ihnen etwa meine Mama vorhin beleidigt? oder hab ich Schuld an Ihren Thränen.

Louise. Nein mein kleiner Engel! keines von beyden, weder deiner Mutter Rechtschaffenheit, noch deine unschuldige Seele haben die Quelle meiner Thränen geöfnet! nichts als mein Schicksal ist vermögend die trocknen Ufer meiner Wangen durch meiner Augen Ausbruch zu überströmen.

Belline. Das freuet mich, daß weder ich noch meine liebe Mama Ursach Ihrer Betrübniß sind. Aber ich wünschte doch, ob ich schon noch ein Kind bin zu wissen, warum Sie stets so niedergeschlagen und doch so eine liebenswürdige Person seyn, auch überdies schön.

Louise. Ach! du gutes Kind! Schönheit und liebenswürdig schützen uns nicht vor den Anfällen des Unglücks, vielmehr sind dies öfters Gegenstände, die durch Versuchung am ersten an einem widrigen Schicksal theil nehmen müssen.

Belline. Versuchung? Schicksal? davon versteh ich nichts. Sie sind ja bey meiner Mama, die wird Ihnen gewiß nichts lassen zu leide thun; und Essen und Trinken, alles übrige was sie

nöthig haben: oder beste Louise fehlt es Ihnen etwa an Geld?

Louise. (vor sich) Leider, ja! das Herzen verderbliche Metall stürzt so viel tausend ins Elend ; ; ; und mich muß ich mit unter diese Zahl rechnen. Aber mein Onkel! mein Onkel! ist die größte Ursache.

Belline. Wie? Louise sollte würklich darum weinen, daß sie Geld brauche und keins hat? und ich habe Geld und brauch keins? ; ; (vor sich) Gott! wie wunderbar theilst du doch die Güter aus? ; ; (nimmt ihren geschenkten Gulden aus der Tasche und reicht ihn der Louise) Hier liebste schöne Louise! Nehmen Sie alles was ich habe und nicht bedarf. O Gott! warum hab ich denn nicht mehr um Gutes zu stiften.

Louise. Kind! ; ; (Sie schluchts heftig) Reiz der Natur! ; ; ; Ebenbild eines Engels! ; ; ; Du suchst meine Thränen durch deine unschuldige Seele und Begriffe zu hemmen; allein ohne dein Verschulden leitest du noch mehrere Zuflüsse in meine strömende Augen.

Belline. Nun! so nehmen Sie doch! ; ; ; Ach! ich gebe so gerne und habe so wenig! Warum haben doch andere so viel und geben nichts? Ich gäbe Ihnen mehr, wenn ich es hätte.

Louise. Kind! Du zerreißt mir das Herz! Ich bedarf nicht deiner wenigen Sparpfennige! ; ; ; Ich habe kein Geld nöthig! ; ; ; Wir sind beyde reich.

Belline. Und doch weinen Sie?

Louise. Das sind Freudenthränen über Dein gebildet und sehr unschuldiges Herz. Geh! und gieb das Geld Deiner armen Mutter.

Belline. Meine Mama ist ausgegangen, aber sie kommt bald wieder. Ich will sie vor der Hausthür erwarten und ihr erzählen, wann sie kommt, daß Sie Ihre Augen ganz roth geweint haben, und der erste Arme so um ein Allmosen bey uns anspricht, soll das Geld von mir haben. Ich gehe, aber weinen Sie nicht mehr. = = = (ab)

## Fünfter Auftritt.

### Louise allein.

Louise. (die dem Kinde schmachtend nachsieht) Ach! Gott ernähre deine tugendhafte Seele und laß dich hoch empor wachsen liebreiches Kind! = = = (setzt sich) (und nach einer langen Pause spricht sie ganz vor sich) Die großen Begebenheiten und fast mit jedem Augenblick entstehende Veränderung der Welt, ziehen eines jeden denkenden Wesens Aufmerksamkeit zu sich. Sie haben in unsere Gemüthsbewegung einen so großen Einfluß, als die abwechslende Witterungen in unsern Körpern haben. Die traurigen Zufälle, welchen das menschliche Leben unterworfen ist, sind fast unzählig. = = Diejenigen, so unsern Körper allein betreffen, und unsere Seele nur in so ferne als Sie in Gemeinschaft mit demselben leidet, sind, (wann ich mich nicht irre) noch die erträglichsten. = = = Wie wär es sonst zu begreifen, daß auch der schwächste Geist, eine gewisse Geduld

und

und eine Stellung des Gemüths, welche einer Standhaftigkeit nicht unähnlich sieht, in den größ-ten Schmerzen des Leibes zeigen konnte? ‚‚‚ Wenn wir aber von einer heftig und plötzlichen Leiden-schaft eingenommen worden; wann wir uns mit der Hofnung oft in der Stille und angenehme Ge-spräche einlassen, und sie uns schmeichelnd antwor-tet, aber, ehe der Traum in den sie uns setzt, noch die Hälfte seines Laufs erreichet hat, uns schon verlässet; wann wir in dem Augenblick da wir den Hafen zu erlangen glauben, durch einen unvorhergesehenen und nicht gefürchteten Sturm in unglaublicher Geschwindigkeit von ihm entfernt worden; wenn wir fast in einem Augenblick in der vollkommensten Sicherheit und in der allerge-genwärtigsten Gefahr erblicken: Dieses sind Fälle wo die Seele ihre Größe und Schwäche zeigt; Fälle, die uns aus dem Schlummer des Selbstbe-trugs wecken, und uns neugierig machen, ihre ver-borgene Gründe einzusehen, und gleichsam ihr künst-lich und feines Gewebe aufzutrennen, um die Fä-den aus welchen es zusammen gesetzt ist, einzeln zu betrachten. In solchem Fall bin ich; wär ich Philosoph würde ich mir solchen noch sichtbarer zu machen wissen. ‚‚‚ Carlson! In der Stille soll dich mein Herz lieben, Carlson, du sollst mein Fels seyn, und wann ich scheure, will ich mich an dich klammern wie eine Kette. In meiner Ein-samkeit will ich mich mit dir unterhalten, und dich immer bewundern. Ich will unglücklich seyn, aber, nur um dich desto glücklicher zu sehen. ‚ (ab)

# Vierter Aufzug.

## Erster Auftritt.

Stetfort und Norwing.

(Das Theater verwandelt sich in Stetforts Zimmer)

Norwing. Nun fang ich aufs neue an zu leben! Werther Freund! Einigen Schein habe ich vielleicht Louise bald wieder zu sehen; auf die Nachricht, so Ihnen schon bekannt, hab ich meinen Bedienten so gleich nach der armen, aber rechtschaffenen Frau geschickt, mich dessenthalben erkundigen lassen, mein Bedienter kommt so eben zurück, sie hat mir sagen lassen, daß ich selbst zu ihr kommen soll.

Stetfort. Wenn dieses, so können sie würklich hoffen.

Norwing. Wenigstens würde sie mich nicht selbst sprechen wollen, wenn sie von Louisen nicht etwas wußte. O! Sie glauben nicht wie sehr die Freude bey mir würkt! mein ganzes Gefühl ist in Bewegung.

Stetfort. Frau Blume hat das Lob der ganzen Stadt, daß sie eine rechtschaffene Frau, die sehr arm an Gütern, aber desto reicher an Tugend ist.

## Zweyter Auftritt.

Vorige, Linkholm. (in voller Furie)

Linkholm (Mit großem Geschrey über das Theater laufend)

Ach! ach Herr Stetfort! Herr Stetfort! ach! ach! helfen Sie mir doch schreyen! Ach! haben Sie denn ein einzigs Pfund Mitleiden vor mich?

(wirft sich auf einen Stuhl) Ach! Ach ich armer unglücklicher Mann! (springt wieder auf) Ach! Ach!

Was

Stetfort. Was klagen Sie? was ist Ihnen geschehen?

Linkholm. O! ich hab Ursach zu klagen! (lehnt sich auf Stetfort) mir ist zu viel geschehen! Ich bin der Unglücklichste! (lauft wieder umher) O du verdammter Verführer, daß Dich die Erde lebendig verschlönge! daß Dir alle Tage ein Pfund glühend Bley in deine Nerven gegossen würde! O! daß Du siebzig Jahr rasen und denn verzweifeln müßtest. : : : Ach! Ach!

Stetfort. Herr Linkholm! Sie sind außer sich! Was fehlt Ihnen?

Linkholm. Das beste! das liebste was ich auf der Welt hatte, das fehlt mir! (setzt sich wieder)

Stetfort. Aber was ist denn das?

Linkholm. Ach! meine Tochter! meine Tochter! Nein, das gottlose Mädchen! nicht mehr meine zärtlichgeliebte Tochter! Nein! Nein! das abscheulichste Mädchen! : : : Denn wäre sie mein Kind, hätte sie mich nicht so hintergehen, so betrügen können! : : : So schelmscher Weise! O Mädchen! Mädchen! : : : Nein du Schlangenbrut! Du eingefleischter Teufel! : : :

Stetfort. Norwing. (zugleich) Himmel! was ist geschehen?

Linkholm. Die halbe Stadt weiß schon mein Unglück, und Sie wissen noch nichts davon?

Norwing. Vielleicht soll ich es nicht hören (zu Stetfort)

Stetfort. So lassen Sie mich doch nicht so oft fragen, was geschehen ist?

Linkholm. Ich kann noch nicht reden, so hab ich mich außer allen Othem gelaufen. Sagen Sie mir, wo Ihr Herr Sohn ist?

Stetfort. Sagen Sie doch erst, was Ihnen vor ein Unglück paßirt ist? und was schreyen Sie so über Ihre Tochter?

Linkholm. Ach! meiner Tochter ist wohl dadurch kein Unglück geschehen! aber ich armer Vater ⸗ ⸗ ⸗

Stetfort. Nun denn? so reden Sie, was giebt es?

Linkholm. Ach! meine Tochter ist entführt!

Stetfort. Von wem? Sagen Sie von wem?

Linkholm. Das weis der Himmel! Ich nicht. Ich komme von der Börse nach Hause: Frag nach Lucinden! ⸗ ⸗ Weg war sie! Ihr Fenster stand offen ⸗ ⸗ ihr Zimmer leer ⸗ ⸗ alles fort! ⸗ ⸗ Ich Unglücklicher. ⸗ ⸗ Endlich erfuhr ich, daß sie entführt, und ein verdammter Nachbar soll dazu behülflich gewesen seyn.

Norning. Ach! welchen Kummer und Verdruß können doch die Mädchen denen Vätern verursachen! Die eine läßt sich entführen, und die andre reist die halbe Welt durch, ohne daß man nur eine Spur von ihr finden könnte. Ich muß Sie verlassen, um bey der Frau Blume Nachricht einzuholen. ⸗ ⸗ ⸗ (ab)

Drit-

## Dritter Auftritt.

### Linkholm und Stetfort.

Wissen Sie denn nicht mit wem sie fort ist? Stetfort.

Sie war mit niemand bekannt. Linkholm

Wer hätte sie aber entführt? wenn ... Stetfort.

Hat denn ein Vater Augen genug alles zu Linkholm sehen, was seine Tochter unternimmt? Wenn man tausend Augen hätte, so würde man doch nicht alles sehen können. Die gottlosen Mädchens! Wer mag ihnen gescheid genug seyn? An List kömmt ihnen kein Vater und Mutter zuvor, man sey ihn Hüter und Wächter, und beobachte all ihr Thun und Lassen, so wird man doch betrogen.

Aber wissen Sie es auch gewiß, daß sie Stetfort. entführet ist worden?

Leider! Leider! Nur mehr als zu gewiß, Linkholm das Ottergezücht saß heute noch als wie ein Lämmchen bey mir, das noch nicht weis ob es zweyerley Geschlechter giebt. Vielleicht dachte sie an die Mittel in eben den Augenblick, wie sie ihren Vater am besten betrügen könne. Sehen Sie wie man sich öfters mit seinen Kindern betrogen sieht. Ich glaubte, das beste, das liebreichste, das sanftmüthigste und tugendhafteste Mädchen unter allen gezeugt zu haben. ... Und nun wünscht ich niemals eine Frau, niemals ein Kind

gehabt zu haben. Nun ist unsere nähere Freundschaft, das Band zwischen unsern Kindern zerrissen; : : : (zieht sich an der Peruque) und ich möchte mich selbst zerreißen! : : : Und sie können so gelassen dabey seyn?

Stetfort. Soll ich denn mit Ihnen verzweifeln? : : : sollen wir ein Feuer in voller Gluth wegschaffen, und andere Orte mit verzehren lassen? Nein! wir müssen vielmehr zu löschen suchen. Ich fühle dadurch meines Sohnes Unglück und empfinde einen Gram in meiner Brust, ohne daß ich ihn mit Worten ausdrücken kann.

Linkholm. Tag und Nacht lag mir des ehrvergessenen gottlosen Mädchens Glück im Sinn! Wie oft hätte sie es auch schon seyn können? Wie viel brave rechtschaffen denkende Männer bewarben sich um ihr? Ich hab sie vielfältig bey Krankheiten und Anfechtung gewartet, gepflegt, und wie mein Auge im Kopf gehalten! nun krieg ich solchen Lohn. Wenn ich dachte du wirst alt, schwach und unvermögend werden, so hast du doch eine Tochter die ein gutes Herz hat, die dich wieder warten und vor deine Erziehung dankbarlich handeln wird. Und nun solchen Schmerz für alle meine väterliche Sorgfalt.

Stetfort. Alles was ich zu Ihrer Beruhigung sagen kann ist dieses: daß Sie nicht der einzige in dieser Art, sondern mehr Ihres gleichens schon empfunden was Sie jetzt fühlen.

Ach!

Linkholm. Ach! Sie sind ein leidiger Tröster. Aber verdient ein solcher Verführer nicht allen Fluch?

Stetfort. So bald sie wiederkehrt und ihr Verführer mit aufrichtiger Reue seinen Fehler erkannt, sich als theilnehmender Eidam bezeigt, muß alle Strafe mit dem Groll entweichen.

## Vierter Auftritt.

### Vorige, und Carlson.

Carlson. (Der auf seinen Vater zuläuft) Wissen Sie schon mein Vater! = = = Doch hier ist Herr Linkholm selbst, er wird Ihnen den Vorfall wohl entdeckt haben.

Stetfort. Ja leider! nun kann Lucinde nicht mehr die Deine werden.

Linkholm. O! mein lieber Herr Carlson! Ihre Braut ist mir geraubt worden, wissen Sie nicht wer der Entführer gewesen?

Carlson. (sehr betroffen) Ja = = = Nein = = =. Doch = = = wann ich wüßte = = = daß ich Ihren Kummer dadurch lindern könnte = = so wollte ich wohl sagen. = = = Zwar nur vermuthen = = der Herr v. Streithelm hat auf einen Ball, Lucinden kennen gelernet, = = = beyde sich sehr gefallen = = = und vielleicht! = = =

Linkholm. O wenn doch alle Musik, alle Bälle und Tanzböden zu Grunde giengen! Man sollte in allen Ländern Zoll und Lizent auf das Tanzen legen, wenn auch nur 4 gr. vor jede Menuet gegeben müßte werden, so würde es gewiß unterbleiben, daß man auf den Bällen, Maskeraden, so manches

Mäd-

Mädchen verliert. Nur einmal in ihrem ganzen Leben hab ich ihr erlaubt auf den Ball zu gehn, warum ließ ich mich doch erbitten.

Stetfort. Kennst Du denn diesen Herrn v. Streithelm?

Carlson. Er hat überall das Zeugniß eines braven Mannes, ich begreife nicht wie er zu dieser Handlung ist verleitet worden.

Linkholm Wie kann er ein braver Mann seyn, wenn er eines ehrlichen Manns Kind verführet? = = = Ein Bösewicht, ein Tangenichts, ein schwarzverdorbenes Herz kann er seyn. Ich habe doch nie was auf die Röcke mit andern colleurten Aufschlägen gehalten, nun möcht ich gar rasend werden! Ich geh, verfolgen will ich ihn bis zur Vernichtung. (ab)

Stetfort. Nicht so hitzig Freund! nicht so übereilt! (ab)

## Fünfter Auftritt.

Carlson allein.

Carlson. Zu welchen Fehlern kann uns doch die Liebe verleiten? Streithelm raubt diesen ehrlichen Vater sein Kind, und = = = doch habe ich auch nicht einen kleinen Antheil an dieser unerlaubten Handlung. Hätte ich diese Entführung nicht vorher vermuthen können? Hätte ich meine Erklärung in zweydeutiger Antwort dem Streithelm gegeben, so würde vielleicht dieses Unglück nicht entstanden seyn. Bald schäme ich mich vor mir selbst, daß ich nur denken kann, dem ungerechten Menschen, obschon wider mein Wissen die mindeste Spur zu dieser abscheulichen That geleistet zu haben. Vielleicht hat ihn

mein

mein Geständniß zu diesem Schritt verleitet. Gott! was wird mein Vater sich kränken, wenn er hört, daß seine gefaßten Entschlüsse zwischen mir und Lucinden vernichtet worden. (ab)

## Sechster Auftritt.

### Belline und Wilhelm.

(Das Theater verwandelt sich in der Fr. Blume Zimmer. Die kleine Belline spinnt, Wilhelm klopft und steht in der Thüre.

**Belline.** Nun was ist denn heut vor Lerm an unsrer Thür? wer ist da?

**Wilhelm.** Ach! verzeihen Sie liebes Kind! . . . Ich bin vielleicht unrecht? (vor sich) Ich sehe hier nicht was ich suche.

**Belline.** Guter Freund! wer ist er?

**Wilhelm.** Ach! ich bin ein gar armer Schelm.

**Belline.** Arm? aber was ist er?

**Wilhelm.** O! ich bin eine sehr unbedeutende Creatur.

**Belline.** Nun, und was sucht er hier?

**Wilhelm.** Ich suche einen Schutz.

**Belline.** O ihr guter Mensch! den werdet ihr hier nicht finden (giebt ihm ihren Gulden) Da nehmt so lange mit diesen vorlieb bis ihr einen findet werdet.

**Wilhelm.** (besieht den Gulden) Was ist das? das liebe Kind versteht unrecht! und ist so freygebig? . . . Wie viel tausend sitzen im Ueberfluß, schwelgen und prassen; wann aber ein armer, höchstbedürftiger um Beystand und Hülfe anfleht, so fluchen Sie wie ein Landsknecht. Mein kleines Pöpchen, das Geschenk so Sie mir machen will, verdient

ein andres dagegen. (giebt ihr noch 1 fl. dazu) Aber sagen Sie mir doch, seynd sie allein in diesem Hause?

Belline. Ja. Doch zu was soll dieses Geld?

Wilhelm. Sie sollen es behalten und mir nur sagen, ob Sie allein in dieser Wohnung seyn.

Belline. Ja.

Wilhelm. Ist sonst gar niemand hier?

Belline. Nein.

Wilhelm. Das ist besonders! Ein so liebenswürdig kleines Kind ganz allein in der halb zerfallenen Mauer? wo alle Dürftigkeit heraus leuchtet? Fürchten Sie sich denn nicht so allein zu seyn?

Belline. Ich mich fürchten? was ist das Furcht? Meine Mama hat mir eine Lehr gegeben, sie sagt: wer ein gut Gewissen, ein ehrlichs Herz hat, soll sich vor nichts, als vor Gott fürchten.

Wilhelm. So haben Sie doch noch eine Mama?

Belline. Ja, dafür dank ich den, der mich und Sie erschaffen hat.

Wilhelm. Das Kind spricht so klug und witzig, daß ich erstaune. Wo ist denn die Mama?

Belline. Sie ist mit Louisen nach dem Elisabetiner-Kloster gegangen.

Wilhelm. O wie froh! dies verdient noch ein klein Geschenk. (giebt ihr noch einen Gulden) Nun muß ich eilen was ich kann, um meinem Herrn dies zu berichten und Carlson den Brief bringen. Leben Sie indessen wohl kleines Püpchen. (lauft hurtig ab)

(ihm nachrufend) Nehmen Sie doch Ihr zwey Belline.
Stück Geld mit! : : : das ist doch wunderbar? Man giebt mir so viel Geld und ich brauche doch keines. Ich will meine Mama erwarten, ihr das Geld weisen, und es hernach dem ersten den besten im Armen-Hause geben, damit sie sich einmal Gutes thun können: oder der erste Nothleidende so mir begegnet solls haben. (ab)

## Siebender Auftritt.

Stetfort und Carlson.

(Das Theater wird Stetforts Zimmer)

Mein Sohn! Du hast vieles verlohren. Die: Stetfort.
ser Zufall zerrüttet meinen ganzen Plan. Man verliert oft ein Glück wenn man ihm am nächsten zu seyn glaubt.

(beyseite) Ich muß mich ihm entdecken. (laut) Carlson.
Ach mein Vater! : : :

Du hast recht, bestürzt zu seyn, doch mußt Stetfort.
Du Dich fassen. Linkholm geht mir sehr nah da er seine Tochter auf diese Art verliehrt, und schmerzt mich mehr als der Verlust.

(fällt ihm zu Füßen) Mein Vater Ihre sanfte Carlson.
Lehre, daß ein Kind nie einen bessern Vertrauten haben könnte als seinen Vater, und dem in allen zu folgen. Sie sind es jederzeit gewesen, und nun müssen Sie mir auch in einer Sache beystehen, in welcher ich zwar erröthen werde, wenn ich sie ihnen entdecke.

Stetfort. Stehe auf mein Sohn! was willt du damit sagen?

Carlson. Wollen Sie mir vergeben? wenn ich Ihnen sage! : :

Stetfort. Ich erwarte kein Verbrechen von Dir.

Carlson. Ich aber halt es dafür.

Stetfort. Was sagst Du? Carlson.

Carlson. In meinen Augen halt ich es für ein Verbrechen und wird in den Ihrigen eins seyn, wenn Sie hören werden. : : :

Stetfort. Du erschütterst mich! was ists?

Carlson. Streithelm entdeckte mir seine Neigung zu Lucinden in einer Zeit wo man dieses Uebel noch hätte hindern können, wann ich es Ihnen oder Ihrem Vater offenbaret.

Stetfort. Hast Du ihm vielleicht zu diesem Verbrechen geholfen?

Carlson. Das sey fern von mir! aber er entdeckte mir seine heftige Liebe zu Lucinden; er mußt ihr Vorhaben wissen, drang in mich, und verlangte meine Erklärung, ob ich sie ihm streitig machen wollte : : :

Stetfort. Und Du hast?

Carlson. Ich sagte ihm, daß ich Lucinde nie geliebt, daß ich vielmehr : : :

Stetfort. Warum hast Du mir das verheelt? war ich nicht immer Vater gegen Dich?

Ja!

Carlson. Ja! Sie waren es jederzeit; allein mein Herz kämpfte mit sich, ob es sich nicht bezwingen ließ, Sie zu lieben, weil es ihre Wünsche befriedigte.

Stetfort. Dein Herz muß selbst wissen, mit welcher Person es glücklich zu seyn glaubt. Denn wenn das Herz nicht mit unsrer Wahl übereinkömmt, kann man nicht viel gutes von seiner Verbindung hoffen. Ich dachte Dich glücklich zu machen: So fährt die Jugend mit ihren Geheimnissen, die sie alsdann entdeckt, wenn es zu spät ist.

Carlson. Ich habe noch nicht ein Geheimniß vor Ihnen verborgen.

Stetforr. Und das erstemal da Du es thust, geht es schlimmer als Du geglaubt haben wirst. Als Vater verdiene ich ein Recht auf Dein Herz; und mein Betragen gegen Dich, muß die gesegnete Wirkung haben, daß Du mich stets als Deinen besten Freund betrachtest, dem du das Geheimste Deines Herzens offenbahren kannst, oder : : : hast Du einen bessern Freund als ich bin?

Carlson. Nein! liebster Vater! und eben, weil Sie mein bester Freund, so : : :

## Achter Auftritt.

### Vorige, und Hermann.

Hermann. Mein Herr! es verlangt Sie jemand allein zu sprechen.

Sterfort. Carlson ich komme bald wieder, bleib auf meinem Zimmer! Hermann folg mir. (beyde ab)

## Neunter Auftritt.

Carlson allein.

Carlson. Was für ein gütiger Vater! der ganz mein Herz in seinen Händen hat. Sein gelinder Verweis, sein sanfter Ernst über meine Handlung hat mir weher gethan, als wenn er mit Strenge und Vorwürfen mich bestraft hätte. Wie glücklich bin ich vor vielen andern Jünglingen! denen sich ihre Väter nicht zu ihren Vertrautesten anbieten. Aber sie würden es auch thun, wenn sie die glückliche Würkung davon kennten. Durch eine solche Liebe wird das Herz eines Jünglings ganz angeflammt gegen seinen Vater und kennt keine größre Süßigkeit als ihm zu folgen; da Härte und Strenge hingegen nur eine knechtische Furcht und keine Liebe erzeugen. (ab)

## Zehnter Auftritt.

Norwing, Fr. Blume, Belline.

(Das Theater verwandelt sich in der Fr. Blume Zimmer) Belline führt den alten Norwing an der Hand herein.)

Belline. Liebe Mama! Sie haben mir ja immer gesagt, daß gute Handlungen allezeit belohnt würden. Dieser würdige alte Greiß verlangte, ich sollte ihn in unsere geringe Stube führen,

indem

indem er Ihnen seine Noth zu klagen hätte. Hier bring ich ihn.

F. Blume. (küßt sie) Gut mein Kind! geh und gieb Acht, wenn etwa mehr kommen, so bericht es mir.

(Belline ab)

## Eilfter Auftritt.

### Fr. Blume und Norwing.

Norwing. Alles was ich von Ihnen gesehen und gehöret habe entzückt mich.

F. Blume. Setzen Sie sich. beyde setzen sich)

Norwing. Also Louise unter Ihrer Aufsicht und Versorgung.

F. Blume. Welches mir hoffentlich zur Ehre gereichen wird. Was ich Ihnen zuvor schon von Stetforts Sohn gesagt, macht dieser Geschichte ein Intressentes Augenmerk.

Norwing. Dieser Carlson ist also Stetforts Sohn, wie Sie mir zuvor schon auf dem Wege berichtet.

F. Blume. Ja! er ist es, und der würdigste Jüngling.

Norwing. Gefiel er vielleicht dem guten Mädchen nicht, daß sie ihn nicht heyrathen wollte? Meine Bewunderung wird immer größer.

F. Blume Ich habe Ihnen bereits gesagt, daß sie ihn nur zu sehr liebte, allein aus Grosmuth hielt sie an sich, weil sie arm war, und Carlson zu eben dieser Zeit eine reiche Frau nehmen sollte,

um ihn nicht unglücklich zu machen. Freuen Sie sich ja! Sie haben ein tugendhaftes Kind an ihr. Durch mich finden Sie sie wieder.

Norwing. O! wie soll ich Ihre edle Denkungsart belohnen? Das gute, das liebe Mädchen! Machen Sie, daß ich sie bald sehe und in meine Arme schließen kann.

F. Blume. Ihr Wille soll vollzogen werden, ich hole Sie. : : : (ab)

## Zwölfter Auftritt.

Norwing allein.

Norwing. Diese Frau und Carlson verdienen meine ganze Achtung, dann sie geben mir mein Kind wieder, meine Louise! Einem sein verlohrnes Kind wieder geben, das heißt: einem alles : : : alles wieder geben. Das ist eine Handlung für die gar keine Belohnung auf der Welt, sondern im Himmel ist. Welch ein Gewühl von Wonne und Trunkenheit der Freude ergießt sich in mir! Zween Leute gefunden zu haben, mit denen ich nun alles theilen kann, was mir der Himmel an Glücksgütern beschert hat. Wie wird sich Stetfort freuen? wird sich auch Louise freuen.

Drey:

## Dreyzehnter Auftritt.

Norwing, Fr. Blume, Louise.

(Louise, die die letzten Worte gehört hat, läuft auf ihren Onkel zu, fällt auf die Knie und umfaßt die seinen.

O! Gott sey Dank! Hier seh ich meinen Oheim wieder.

**Norwing.** Nicht Deinen Oheim, sondern Deinen Vater sollst Du mich nennen und von diesem Augenblick an bis in mein Grab will ich es seyn. Gott sey gepriesen! daß ich Dich wieder gefunden! Wie viel bittre Stunden hast Du mir gemacht, stehe auf!

**Louise.** Sie wollen mein Vater?

**Norwing.** Ja, mein Kind ich will, ich muß es seyn, so heftig es mein Gewissen verlangt, so heftig kränkt es mich, Dir jemals verkannt zu haben. Stehe auf meine Tochter, lindre an meinen Busen die Schmerzen mit Deinem sanften Hauch, die ich seither fühlte, so lang ich Dich vor verlohren hielte.

**Louise.** O mein Onkel! mein Vater! wie unzähligemal habe ich mit Thränen um Ihre Gütigkeit den Himmel angeflehet. Die Liebe meines Onkels verlohren zu haben war mein größter Schmerz. Ich will gerne elend, kümmerlich leben, wann ich nur Ihr Herz besitze.

**Norwing.** Zärtliche Louise! sprich nicht mehr vom Vergangenen.

**Louise.** Wie lebt denn meine Tante, ihre wahre Tochter Caroline?

Norwing. (abseits) Ach am wenigsten sollt ich mich daran erinnern! Wie sie lebt? Gutes Mädchen sie hat ausgelebt.

Louise. Caroline? todt! : :

Norwing. Ja sie. Du bist nun meine einzige geliebte Tochter.

Louise. Was sagen Sie? Caroline erblichen! und ich soll sie nicht mehr sehen! wieder neue Beyträge zu meiner Bekümmerniß. Fließt ihr Thränen! (sie weint) fließt zur Versöhnung auf die Grube einer aufgebrachten Anverwandtin!

Norwing. (abseits) Ach Gott! sie weint! sie weint über die, so ihre Feindin war! Weine nicht Louise! Diese Thränen kann ich nicht ungerührt fließen sehen.

Louise. Sie quellen nicht aus einem scheinheiligen, sondern aus einem aufrichtigen Herzen, sie fließen über Ihre Tochter.

Norwing. Hemme ihren herben Lauf! wir wollen alles vergessen. (vor sich) Dieses Mädchen ist ein Engel in weiblicher Gestalt. — Nie hab ich sie so recht gekannt.

Louise. Ach wenn sie noch lebte, wollt ich gern noch mein Elend länger ertragen! Dachte sie an mich?

Norwing. Du quälst mich durch diese Frage! Laß uns alles vergessen, und auf Dein Glück denken, Du warst lange genug verlassen und betrübt. —

Louise. Und doch bin ich glücklicher gewesen als Sie denken, indem ich rechtschafne Menschen in

meiner

meiner Armuth kennen gelernt. (zeigt auf Fr. Blume) Unter diese Zahl gehört auch hier die edle Frau.

Norwing. Ich weis was ich ihr schuldig bin, da sie mir Dich wieder in meine Arme geführet hat.

F. Blume. Sprechen Sie von keiner Schuld. Ich bin schon belohnt genug, da ich Louise wieder glücklich sehe.

Norwing. Aber theures Mädchen! kennst Du nicht noch mehr rechtschaffne Leute? kennst du nicht einen gewissen Carlson?

Louise. Ja, ich kenn ihn als den Grosmüthigsten, der mir Wohlthaten erwiesen, ohne daß ich es wußte. Frau Blume wirds Ihnen vielleicht gesagt haben. , ,

Norwing. Ich weis alles, sein Character verdient alle Achtung, und um so vielmehr, da er Dir seine Hand anboth.

Louise. Da Ihnen Frau Blume auch dieses gesagt, so kann ich Ihnen alles gestehen. — Ich würde ihn unter allen Männern gewählt haben; aber eine reiche Verbindung wodurch er glücklich wird, ließ mich keine Hoffnung fassen, und ich würde ungerecht gehandelt haben, wann ich ihm in seiner glänzenden Aussicht hinderlich gewesen.

Norwing. (zur Fr. Blume) Das gute holde Mädchen.

F. Blume. So denken die Leute selten.

Norwing. Du liebst ihn also nicht mehr?

Louise. So wie man einen rechtschaffenen Mann, der einem Wohlthaten erzeigt, so viel Güte er-

wiesen, lieben muß. Lieb ich ihn, vielleicht noch etwas mehr. Doch da seine Hand an einer andern gebunden, muß ich derselben entsagen, um mich keines Lasters theilhaftig zu machen.

Norwing. Würdest Du ihn also gänzlich vergessen?

Louise. Ich müßte recht undankbar seyn, wenn ich dieses thäte. Die Dankbarkeit, meine Hochachtung gegen ihn wird nicht verlöschen, und ist das einzige was ich ihm für seine Wohlthaten geben kann. Sollte ich ihm auch, wohl diese entziehen?

Norwing. Ich verstehe Dich. (abseits) Ich muß alles anwenden um ein gutes Herz zu belohnen. (laut) Aber mein Kind! Du mußt nun bald diesen Ort verlassen, der Dir dein voriges Unglück immer vor Augen stellt.

Louise. (Umarmt Frau Blume) O! gesegnet sey mir der Ort, und der Schutzgott, den ich in dieser wohlthätigen Frau fand! und diese soll ich verlassen?

F. Blume. Ich verehre Ihr Herz! Mein Elend wird mir freylich einige Tage unerträglicher seyn, als es mir in Ihre Gesellschaft gewesen ist. Aber Sie sind nicht zu einen solchen Auffenthalt gebohren Louise! Nicht gemacht ihre Reize in der dunkeln Einsamkeit verblühen zu lassen. Ihre Tugend und edelgesinnte Seele verdient allen Vorzug in der Welt.

Auch

Auch für Sie beste Frau ist schon ein Plan entworfen. Louise hat in mir ihren Vater wieder gefunden und sie sollen ihr eine Mutterstelle ersetzen. Norwing.

O! dann würde ich erst recht glücklich seyn! Louise.

O! Sie überhäufen mich mit Ihrer Güte! wenn man lang unglücklich gewesen, so entsteht endlich eine Gleichgültigkeit in uns, gegen Glück und Unglück unempfindlich zu werden. Ich würde da erscheinen wie einer, der nach langer Zeit die Sonne wieder erblickt, die ihm aber um so viel mehr die Augen verblendet, weil er ihren durchdringenden Strahl entwöhnt ist, für mich seyn keine heitere Tage mehr. Auch wissen Sie, daß mein armes Kind seine Mutter noch bedarf. F. Blume

Da Louise meiner Tochter Stelle einnimmt, so soll die liebenswerthe Belline der Louise Platz einnehmen. Ich will vor sie als Onkel sorgen. Glauben Sie mir, daß ich mich recht freue rechtschaffenen Leuten dienen zu können! Nicht mit Worten, wie es jetzt der Welt Lauf ist; nein! sondern in der That. Norwing.

Hören Sie liebe Mutter, Mein Onkel spricht so wie er denkt; Belline will ich als meine Schwester lieben. O lassen Sie ihm und mir diese süße Freude. Louise.

Ich würde strafbar seyn, wenn ich Sie zehnmal wollte bitten lassen, wenn ich nicht ge- F. Blume.

 grün-

gründete Ursachen fände einer Wohlthat auszuschlagen, die Sie mir unverdient anbiethen. Kommen Sie Louise! wir wollen vielmehr Anstalt machen, daß Sie je eher je lieber diesen traurigen Ort verlassen können.

Norwing. (zur Frau Blume) Sie wissen meinen Willen. Louise, begleite indessen Deine Pflegemutter. Es wird alles zum Besten gehen.

Louise. Ich folg Ihnen. (zur Frau Blume) Diese Hand soll mich leiten, die mich geschützt hat. Kommen Sie! ‒ ‒ (beyde ab)

## Vierzehnter Auftritt.

Norwing, allein.

Norwing. Treue und Redlichkeit, Tugend und Rechtschaffenheit werden selten bey diesem verderblichen Zeitpunct belohnt, bey mir aber soll heute das Gegentheil gefunden werden. (sieht nach der Uhr) Wo bleibt mein Diener? Sollte wohl Carlson nicht zu Hause gewesen seyn? Ich kann es nicht erwarten! gutes Mädchen! Carlson soll dir dein Elend, dein erlitten kümmerliches Leben vergessend machen. Wie wird sie sich ergötzen, wann sie ihren Carlson wieder sieht, ihn wieder sieht, wann sie es am wenigsten glaubt.

# Funfzehnter Auftritt.

## Norwing und Wilhelm.

Norwing. Kömmst du? du bleibest sehr lange Wilhelm?

Wilhelm. O lieber Herr! verzeihen Sie mir! die Freude, die fröhlichen Gesichter, das muntre Wesen hat mich aufgehalten. Der Pursche, so Carlson den Brief übergeben müssen, sagte mir, daß er in seinem Leben kein solch Briefträger Lohn bekommen; die Erzählung die er mir machte, als Carlson den Brief erbrochen, mit welchem Wonnegeschrey er den Namen Louise ausgerufen, den Brief so oft geküßt, dies alles machte mich vor Freude trunken, daß ich in ein Weinhaus lief und die Gesundheit aller rechtschaffenen Leute trank. (sieht sich im Zimmer um) Dies ist ja das Wohnzimmer der Frau Blume.

Norwing. Ja! und der glückliche Auffenthalt meiner Louise.

Wilhelm. Ach Herr! die armselige Wohnung hat Schätze, von seltner Art in ihren Mauern. Hier war es wo ich ein Kind mit göttlichem Verstande, mit himmlischen Gesinnungen fand, deren unschuldige Seele mir zuerst entdeckte, daß Louise hier sey. Ach! warum bin ich doch nicht reich! dies Kind sollte von mir alles haben!

Norwing. (vor sich) So wie Sie von mir alles haben soll. Louise soll drey Theile und Belline einen

Theil

Theil meines Vermögens haben. So denkt mein Diener? Wie soll ich nicht denken! guter Mensch! Deine Gesinnungen verdienten in einem andern Körper zu wohnen, dessen Stand und Character mehr als der Deine empfinden sollte; aber öfters weit mehr als Du von dem sanften Gefühl entfernt ist. Geh Wilhelm, gieb Acht, so bald Carlson kommt, so gieb mir Nachricht, Deine Treue soll belohnet werden.

Wilhelm. O! mich belohnt mein Herz! und meine Pflicht belohnt Ihre Güte mehr als zu viel. (ab)

## Sechszehnter Auftritt.

Norwing, allein.

Norwing. Gott! warum denken denn nicht alle Menschen gut? Sind sie nicht alle von deiner Schöpfung? Bist du nicht der Werkmeister aller Herzen? Aber eben dadurch lernen wir deine Allmacht bewundern, daß du öfters in einem Hirten menschlich- und königliches Gefühl, und unter dem Purpur ein stählern und dem Fels gleichend unbewegliches Herz legest ; ; ; So bald Carlson kommt. ; ; ; Doch nein! Er soll nicht wissen, daß Louise ihren Onkel wieder gefunden. ; ; ; Er soll nicht wissen, daß sie glücklicher ist, als Sie vor kurzen war; hiedurch entdecke ich vielleicht seine ganze Seele und wie er gegen Louise denkt. Ich gehe zum Stetfort, um alle Abrede zu nehmen. Louise muß ich

aber

aber noch zuvor verbiethen, daß Sie Carlson noch nichts von ihrem Glück offenbaret, wenn er etwa eher kommen sollte, als ich wieder zurück wäre. (ab)

# Fünfter Aufzug.

## Erster Auftritt.

Hermann, Johann und Wilhelm.

(Das Theater ist auf der Straße. Alle drey laufen in voller Furie einander über den Haufen; Johann fällt so, daß er auf den Herman zu sitzen kommt, und denkt er sitzt auf seinen Pferd. Wilhelm hat einen Brief fallen lassen, den er in der Hand hatte, wornach er sucht. Wilhelm ruft in allen Zorn aus.

Du verdammter Schurke! Wilhelm.

(denkt es ist sein Herr) Sie werden doch auch einmal auf zu Schurken hören. Johann.

Kerl bist Du des Teufels, (wirft Johann ab) siehst Du mich vor Deines Herrn Packesel an. Hermann.

(Steht mit Mühe auf) O Du köntest wohl einen Pack- und Maulesel vorstellen; Du bist groß genug. Johann.

Sind das Bediente oder pommersche Matrosen? Wilhelm.

Ja! ihr beyde möcht mir wohl ein paar pommersche Ochsen seyn! Ihr habt mir ja bald die Rippen im Leibe entzwey gestoßen. Hermann.

Hör Er! Er ist so fein im Ausdrucke, daß ich wohl wissen möchte, was Er vor ein Landsman wäre? Mir schüttert das Herz noch im Leibe. Wilhelm.

Und ich bin auf den Popo gefallen, daß ich glaube, die Kugel muß aus ihrer Junctur seyn. (reibt sich) Mit Erlaubniß! wenn ich nicht irre, so sind wir alle drey Glaubensgenossene. Johann.

Wilhelm. (ernsthaft) Ja! aber in den Begriffen werden wir wohl sehr unterschieden seyn.

Johann. O! ich begreif alles! nur keine Hüner wenn sie Eyer legen wollen.

Hermann. Der Schurke ist sehr aufgeräumt.

Johann. (droht ihn) Hör Du! Ich lasse alle Schurken vor mir hinlaufen und bin ihrer ziemlich gewohnt aber bey Dir möcht ich einen über den Kopf kommen.

Wilhelm. Bey wem dienst Du?

Johann. Ich bin Feldzeugmeister beym Rittmeister von Streithelm.

Hermann. Kerl! bist du toll? Ein Rittmeister braucht keinen Feldzeugmeister, Packknecht willst Du sagen.

Johann. O! was versteht ihr Mauerfechter! :: wenn mein Herr ins Feld geht, ins Läger kommt, da muß ich allemal das Zelt aufschlagen, ihm die laufende Bagage hinein schaffen, und bekomme vor jeden Transport einen Ducaten.

Wilhelm. Geh du verworfne Seele! Ehe ich einen Kuppler in der Welt abgeben wollte, lieber ließ ich mich wie einen Haasen todtschießen.

Johann. Kuppeln? Kuppeln? Die Hunde kuppelt man zusammen, Du bist noch nicht in der großen Welt gewesen das hört man wohl. Aber wer bist Du denn?

Wilhelm. Ich bin meines Herren getreuer Famlus.

Johann. (zu Herman) Nun, und Du?

Hermann. Meines Herrn vertrauter Laquais.

Johann. Auf gut deutsch sind wir alle drey Schuhputzer.

Wo

**Hermann.** Wo ist denn Dein Herr? (zu Johann)

**Johann.** Er transportirt einen Rekruten, der aber anstatt Handgeld zu nehmen, meinen Herrn das Handgeld gegeben.

**Wilhelm.** Das ihm theuer genug wird zu stehen kommen, = = = (laut) aber mit euren Plaudern versäume ich meine Commißion. Man hat keine Ehre sich mit solchen kleinen Seelen abzugeben. Adjeu! = = = (ab)

**Johann.** Der Kerl thut noch dicker als unser Regiments-Fleischhauer, wenn er im Schlafrock sich brüstet, und doch ein Kalb oder Hammel schlachtet.

**Hermann.** Das ist nicht anders, Staat muß getrieben seyn, geht doch jetzt unsere Nachbarin die Kupferschmidts-Frau mit einer Pelzsaloppe in die Kirche. Nun leb wohl.

**Johann.** Serviteur! Zum Wohlleben gehört Geld, Wein, Braten, und ein hübsch Gewächs der guten Tage. — Mein Herr ist nun versehen, geht ins Feld, o! da find sich auch leicht was vor mich. Es lebe der Soldat. = (ab)

## Zweyter Auftritt.

Louise und Fr. Blume. (in ihrem Zimmer)

**Louise.** Mit diesen Worten gieng jetzt mein Onkel von uns: Ich soll Carlson nicht wissen lassen, daß ich Ihn wieder gesunden und glücklich geworden! Carlson wird nicht mehr kommen, denn er glaubt mich nicht mehr hier zu seyn. Das beunruhigt mich.

Kann

F. Blume. Kann er aber nicht erfahren haben, daß Sie sich hier befinden? Deshalb müssen Sie nicht bestürzt seyn.

Louise. Meine vorige Dürftigkeit ließ mich nicht an Carlson denken, und jetzt bin ich noch unglücklicher, da ich ihn in den Armen einer andern sehe! aber ich selbst hab ihn ja einer andern geben, so muß ich auch über mich selbst unzufrieden seyn.

F. Blume. Sie freueten sich ja zuvor Carlson wieder zu sehen?

Louise. Mein Herz fürchtet sich aber jetzt vor dieser Freude.

F. Blume. Man fürchtet sich aber vor Leuten wie Carlson ist, nicht. Diese Furcht ; ; ;

Louise. Hat gegründete Ursachen. Wer ist mir Bürge vor dieses empfindsamste Herz, daß es nicht in eben dem Augenblick Carlson, da es ihn wieder sehe, neue Flammen der Liebe selbst fühle, und in ihm errege? Gute, gute Mutter, viel Ursachen lassen mich wünschen ihn würklich nicht zu sehen.

## Dritter Auftritt.

### Vorige, und Carlson.

Carlson. (Der die letzte Rede mit angehört, kommt hervor gestürzt, fällt Louise zu Füssen.

Wann Sie ihn aber zu Ihren Füßen sehen! ; ; ;

Louise. (fällt zurück auf einen Stuhl) Ach Carlson!

Carlson. (der sie umfaßt) Beste Louise! Sie wollen mich nicht wieder sehen? (Die

Louise. (die sich langsam aufrichtet) Ach! ich weis nicht was mein Herz will! = = = Verzeihen Sie wenn ich gesagt! = = =

Carlson. Was ist die Ursach Theureste, daß Sie Carlson nicht mehr sehen wollen?

Louise. Um Ihres Glücks, um meiner Ruhe willen.

Carlson. Wie? Louise quält sich um meines Glücks und um Ihre Ruhe willen? Ach um Ihrer selbst willen kränken Sie mich nicht mit solchen Gedanken.

Louise. Mein Brief, die vorgegebene Abreise, die Einverleibung des Klosters muß Ihnen überzeugt haben, daß ich mehr auf Ihr Glück als auf meine Ruhe bedacht gewesen. Der Befehl Ihres Herrn Vaters sich mit einer reichen Gattin zu verehelige, muß Ihnen an ein armes Mädchen ferner zu denken verbieten.

Carlson. Ich Sie vergessen? Eh würd ich mein Daseyn vergessen. Nein, Louise! Sie seyn meine Schuldnerin, und diese vergißt man nicht so leicht.

Louise. Alles was ich Ihnen geben kann, ist der Dank eines aufrichtigen Herzens für ihre grosmüthige Begegnung, Ihrer ungeprahlten Wohlthaten, so Sie an einer Bedrängten ausgeübt, mag Ihnen Gott und mein Onkel belohnen.

F. Blume. (abseits) Die guten Kinder! Sie wissen keins von beyden, warum sich ihre Herzen nicht ver-

stehen. Ich muß alle Anstalten machen, daß beyde beruhigt werden. (Sie geht unvermerkt ab)

Carlson. Keinen Dank Louise! diesen verlangen nur eigennützige, harte und unbiegsame Menschen, die nur die Dürftigkeit, nie das Mitleiden kennen gelernet.

Louise. Was verlangen Sie sonst von mir?

Carlson. Ach! wie oft hab ich Sie gebeten mir zu erlauben, meinen Vater um Ihre Hand zu erflehen.

Louise. Um meine Hand? Nie hätt ich geglaubt, daß Carlson einer Untreue fähig wäre, und sieh er ist es doch.

Carlson. Nun errathe ich, warum Sie mich hassen. Sie glauben, daß ich Ihnen untreu gewesen? Nein, der Himmel strafe mich, wenn ich es je gewesen! : : Mein Gewissen, mein Bemühen muß vor mich zeugen.

Louise. Sie verstehen mich nicht Carlson? Nicht mir, sondern Ihrer Geliebten sind Sie untreu; und ich hasse nichts so sehr als dieses Laster.

Carlson. Meiner Geliebten? Nun so bin ich von dem Laster weit entfernt! denn : : :

Louise. Müssen Sie nicht Ihre Hand bald einer andern zum Preis übergeben?

Carlson. Wenn Carlson seine Hand vergiebt, so kann seine Geliebte keine andre als Louise seyn.

Louise. Sie scherzen fein! und Lucinde?

Carlson. Hat auf mich keine Ansprüche. Mein Vater hatte Absicht auf Sie, weil sie Vermögen und zeitliche Reichthümer besitzt. Meine Sorge und Ab-

stand

stand in Widerwillen gegen Sie, suchte es zu verhindern. Und nun, da Ihr Fehltritt Sie bey der Welt verhaßt macht, habe ich nichts mehr wegen meines Vaters Willen zu befürchten: Auch würde sie nie mein geworden seyn.

Louise. Ein Fehltritt? wäre ich eine von denen neugierigen Mädchens, würde ich mich darum befragen, und mich über ihren Fehler erfreuen: Allein, da wir alle voller Mangel und niemand ohne Fehler ist; so habe ich Mitleid mit ihr, wann er ihr zum Nachtheil gereichen sollte.

Carlson. So wissen Sie bestes Geschöpfe! ohne sich neugierig zu beschuldigen, daß sich Lucinde von einem gewissen Herrn v. Streithelm, den sie auf einem Ball kennen gelernet, entführen lassen. (Norwing und Stetfort zeigen sich im Grunde)

Mein Vater der mich nun auf das zärtlichste liebt, darauf meine Glückseligkeit mit allen Kräften bedacht, der die Güte und väterliche Zärtlichkeit selbst ist, wird mich nicht mehr nöthigen, an eine Lucinde zu dencken, die ich nie geliebt habe.

Louise. Carlson! Redet hier vielleicht Ihre Leidenschaft nicht zu sehr? Betäubt, von derselben reden wir oft etwas, das wir hernach bereuen und sehen oft eine Sache als ein Glück an, die uns durch unser ganzes Leben das unerträglichste Unglück ist. Die Stimme der Vernunft redet anders als die Stimme der Leidenschaft.

Carlson. Bey mir aber spricht die reife Ueberlegung; keine betäubte Leidenschaft, und ich weis, daß für mich kein grösser Glück mehr ist, als in den Armen meiner tugendhaften Louise zu schlummern.

Louise. (abseits) Ich muß mich verstellen, (laut) aber die Armuth Carlson! ist eine beschwerliche Bürde.

Carlson. Ich schätze mich vor den Reichsten, wenn ich Louise besitze.

Louise. Ich bin aber ein arm und verlassenes Mädchen.

Carlson. Welches tugendhaft und rechtschaffen ist.

Louise. Tugend und Rechtschaffenheit wird bey dem Unglücklichen nicht geschätzt.

Carlson. Der Rohe, Hochmüthige verachtet ihr; ich aber schätz ihn höher als einen mit Gold, Silber und Erz umzognen Prasser.

Louise. Sie denken zu edel, zu großmüthig.

Carlson. (zärtlich) O! könnt ich nur Ihnen gleich kommen! Sie übertreffen mich. O könnt ich Sie in diesem Augenblick in mein Herz sehen lassen.

Louise. (vor sich) Ach! könnt er in das meine sehen! Ihn lieben und von ihm geliebt zu werden, ist mir unschätzbar.

Carlson. Nur ein Wort, nur ein Wort schönste Louise! das ... das mich belebt und glücklich macht! Das Geständniß aus ihrem holden Mund ist mir mehr als alle Schätze der Welt.

Louise. Ich habe noch einen Onkel, ohne den ...

Carlson. Und ich noch einen Vater, ohne den ... doch ich hoffe alles von seiner Güte, wenn Sie mich nur durch ihre Hand bereichern wollen. Er wird unsre Verbindung segnen und der Segen eines Vaters, eines solchen Vaters muß uns glücklich machen.

Vier-

# Vierter Auftritt.

**Vorige, Stetfort, Norwing, Fr. Blume.**

Stetfort. Ja! mein Sohn! Ja, ich segne diese Verbindung. Ihr verdient einander und verdient glücklich zu seyn. Der Himmel wird ein solches Paar nicht unbelohnt lassen.

Carlson. Mein Vater.

Louise. Mein Onkel,

Stetfort. (alle zugleich) Mein Kind.

Norwing. Meine Tochter.

F. Blume. O welches Glück!

Carlson. O mein Vater! dürft ich bitten!

Stetfort. Nun was willst Du bitten? Du hast meinen Segen, ich weis alles übrige was Du mir sagen willst. (zu Louise) Und Sie meine Tochter, da Sie meinen Sohn so lieben als er Sie, so bleiben Sie gesegnet mit ihm.

Louise. Ich erstaune.

Stetfort. Du glaubst mit Louisen glücklich zu seyn, und sie ist die Deine.

Carlson. Glücklicher, als mit der reichsten auf der Welt.

Norwing. Ey, ey! Sie gehen so geschwind, als wenn ich in der Sache nicht auch ein Wörtchen zu sagen hätte.

Stetfort. O lassen Sie uns die Freude dieser lieben Kinder nicht länger verzögern! Carlson! sieh hier dieser Mann ist die Stütze Deines Glücks.

Carlson. (Will Norwing zu Füßen fallen) Sie, mein Herr!

Norwing. Weg mit dieser Erniedrigung! auch der König sollte sie nicht als Mensch von Menschen verlangen. Ich bin Louisens Vater und freue mich, daß Sie mein Sohn werden.

Carlson. Sie Louisens Vater? (zu Louise) Sie sagten ja, daß Sie keinen Vater mehr hätten?

Norwing. Genug! Aus Ihren Onkel bin ich ihr Vater worden.

Carlson. (zu Louise) Sie haben also Ihren Onkel wieder gefunden? Sie sind aber doch meinem Glück nicht entgegen?

Norwing. Vielmehr will ich es befestigen, weil ich sehe, daß Sie es verdienen. Sie haben Louise als ein armes Mädchen haben wollen, Sie sollen Sie nun auch als eine wohlhabende und vermögende Gattin besitzen. Sie erhält zwey Theile meiner Reichthümer, Carlson auch einen Theil, und der vierte Theil ist für meine kleine Tante bestimmt.

Louise. Und wer ist die? liebster Onkel?

Norwing. Belline, der Frau Blume Kind. Von nun an nenne mich deinen Vater.

Louise. Carlson. (zugleich) Göttlicher Mann! und würdiger Vater.

F. Blume. Meine Worte seyn hiebey eine unbedeutende Vergeltung; so viel Wohlthaten, so viel Güte und unverdiente Geschenke vermag ich nicht zu vergelten, alles was ich sagen kann ist dieses: Gott belohn Ihre Herzen, und gebe, daß sich viele Menschen an Ihnen spiegeln! Unter tausend findet man gewiß nicht viele Leute, die so wie diese denken.

Norwing. Gute Mutter! der Lohn einer edlen Handlung bleibt nie aus, wenn auch unter tausenden nur einer ist, der Menschenliebe und Mitleiden mit der Armuth hat, den Bedrängten grosmüthig Beystand leistet: So wird öfters eine ganze Nation dadurch von dem Allmächtigen gesegnet. Aber wer ist der Mann?

Mann? Er kömmt mit einer sehr patetischen Gravität einher gestiegen.

Es ist vermuthlich ein Notarius oder Advocat. Zu mir wird er nicht wollen, auch fürchte ich mich nicht vor solchen Leuten die mit so steifen Amtsgesichten erscheinen, denn um ein bisgen Armuth zanken sich dergleichen niemals, wo es nicht zu fischen giebt, werfen sie keine Netze oder Hamen aus. F. Blume.

# Fünfter Auftritt.

## Vorige, der Notarius und Belline.

Mama! dieser Mann verlangt mit Gewalt herein! Er hat eine Menge fremder Wörter im Mund die ich nicht verstehe noch gehört habe. Belline.

Hier wohnt also die Frau Blume? Ha! da sehe ich ja einen ganzen Cumulum von Leuten, vermuthlich ist Herr Linkholm auch schon hier. Er sagte mir daß er bald da seyn wolle. (zu allen) Salutem plurima, verhonerande, Exe Lumen mundi sei fugus quo dicam. Ego sum Notariatus. Notar.

Hören Sie Mama! Verstehen Sie wohl etwas von ihm? Ich glaube, der Mann muß nicht richtig seyn. Belline.

Kommen Sie näher mein Herr! Ich weis zwar nicht was hier Ihre Verrichtung ist, oder wer Sie seyn, doch werden Sie verzeihen darnach zu fragen. Norwing.

 Meine

Notar. Meine hochzuehrende Gesellschaft wird mir Exce homo verzeihen! daß ich Sie durch meine Person incommodire. Man hat so viel obligeante gehabt mich hierher zu berufen. Ich bin ein Notarius juratus Cæsareus publicus. Ich habe mich ab unguiculis nebst meinen mir aufgetragenen :: nun schon in die 30 Jahr, mit vieler Accuratesse und zu jeder männiglicher Zufriedenheit verwaltenden wichtigen Natoriats=Amt auf die Rechte gelegt, und habe mit durch die Pandecta, Corpus juris in Legibus Matrimonio ::: Doch, da kommt Herr Linkholm, der mich als Anwalt constituiret hat.

## Sechster Auftritt.

### Vorige, Linkholm, Lucinde.

Linkholm (der Lucinde an der Hand hinter sich her zieht) Komm, komm du nur her! wer doch kein gut Gewissen hat. :: Komm Du nur! Hier bring ich mein saubres Lämmchen, das ich noch zu rechter Zeit dem Wolf entrissen habe. Guten Tag Kinder!

Stetfort. Es ist mir sehr angenehm zu hören und zu sehen, daß Sie ihr verlohrnes Kind wieder gefunden haben.

Linkholm Ja, ihr schöner Herr Verführer hat die Sache nicht schlau genug angeordnet. Um aber einer ferneren Nachstellung auszuweichen, hab ich mir dieses Haus zum Schutzort erwählt und mein Mädchen mitgebracht, um bey der braven Frau Blume die Sache zu Ende zu bringen. Der Herr Notarius

rius ist auch schon hier, Sie verstehen also wohl meine Absicht. Nun Herr Carlson! bald wären Sie um Ihre Liebste gekommen.

Louise. Wie? Carlson! = = =

Carlson. Seyn Sie ruhig und unbekümmert.

Lucinde. Ach! Herr Vater! Ich wollte = = ich bin beschämt! = =

Linkholm. Schweig mit Deinem Vater! Freylich Dein Vater, = = = und = = = doch Carlson! sie gehört ihnen.

Norwing. (zu Stetfort) Er ist gutwillig.

Stetfort. Allein unwissend.

Carlson. (zu Linkholm) Ich muß Ihnen nur sagen, daß = = =

Linkholm. O! ich weis schon was Sie mir sagen wollen; aber Kleinigkeit! = = =

Carlson. Sie wissen es nicht! daß = = =

Louise. (zu Norwing) Sollten wir hintergangen werden?

Norwing. Laß Dir nicht bange werden! Sie wissen also = = =

Linkholm. Ich will es nicht wissen! und um daß Sie mir es weniger sagen, so sollen 5000 Rthlr. mehr Heyrathsguth die Sache zudecken; das baar!

Carlson. Die allerbeträchtlichste Summe wird meine Schwierigkeit nicht heben.

Linkholm. O weg mit denen weichlichen Empfindungen, 5000 Rthlr. dächt ich, sollen aller Bedenklichkeit heben. Die paar Stunden Entführung lassen sich vergessen; wenn sie künftig nur ein gutes Herz zeigt.

Carlson. Diese Bedenklichkeiten sind es nicht allein die mich abhalten = = = Ob ich schon auch diese mir nicht mit Geld bezahlen ließ. Sehen Sie Herr Linkholm! hier steht der Widerstand.

Lucinde. Ich erröthe! Ich will mich entfernen! : : :

Louise. Mich dauret das arme Kind! Fassen Sie sich.

Linkholm Herr Stetfort! Sie können das alles so gelassen mit anhören? reden Sie ein Wort, ein Machtwort als Vater!

Stetfort. Mein Freund! Sie müssen die ganze Beschaffenheit wissen. Nicht der kleine Fehltritt Ihrer Tochter ist der Widerstand, ob er schon beleidigt, so verdient er doch Nachsicht und Vergebung. Allein Sie sollen wissen, daß die Verbindung mit diesen lieben, (auf Louise zeigt) und meinen Sohn schon von mir gesegnet, und meine Einwilligung ihrer beyder Wünsche bekräftiget hat.

Linkholm Wie? was? das haben Sie gethan?

Stetfort. Ja! das hab ich, und niemand wird diese Handlung misbilligen.

Linkholm Ha, das wäre eine Beschimpfung für mich, und ich werde Sie nicht ungerochen lassen. Ein Glück daß Sie da seyn Herr Notarius, Sie haben doch alles mit angehöret.

Notar. Um nino.

Linkholm Statt der Ehepakte setzen Sie nun ein Protokoll über meine Beschimpfung auf und übergeben es morgen.

Notar. Der Libellus actionis sollte bald fertig seyn, aber mir fehlt noch das Fundamentum actionis ohne welches der Libellus ineptus ist.

Linkholm Je was wollen Sie denn mit Ihrem Bellen und Eptise sagen. Ich versteh kein Latein, wissen Sie das?

Notar. A trem, a trem? die Ursache! warum ich klage, soll factum anzeigen. Davor

Davor seyn Sie ja mein Advocat, davor bezahl ich Sie, um krumme Sprünge machen zu können. Wenn ich es alles erst angeben soll, so brauch ich keinen Links- und Rechtsmacher. Linkholm

Herr Linkholm, Sie vergessen sich im Eifer ohne alle Ueberlegung. Hören Sie! : : : Stetfort.

Nichts, nichts! der Proceß muß gemacht werden. Herr Notarius! das Ganze ist Beschimpfung! : : : Herr Stetforts Sohn sollte meine Tochter heyrathen. Wie nun der Actus vor sich gehen sollte, so hat er eine andre genommen. Daraus können Sie nun Artikul genug machen. Linkholm

Nihil ad trombom I. das ist verboten? Notar.

Was ist verboten? Linkholm

Der Libellus articulatus ist im Recessu imperii von 1654 abgeschafft. Notar.

Zu was soll das alles lieber Herr Linkholm? Stetfort.

Sie zu verklagen. Linkholm

Durch ungerechtes Klagen macht man sich lächerlich. Norwing.

Auch Sie mein Herr sind wider mich? Alles wider mich! Herr Notarius ein Protokoll. Linkholm

Der Actus ist aber nicht reif genug. Es wird Ihnen viel Geld kosten. Notar.

Geld? Linkholm

Nihil post mortem! Umsonst ist der Tod. Notar.

Ist das Ihr Wahlspruch? Linkholm

Der meinige, meiner Brüder und vermuthlich auch der Ihrige. Notar.

So

Stetfort. So lassen Sie sich doch besänftigen.

Lucinde. Lieber Herr Vater!

Linkholm Ja! lieber Herr Vater! Du saubres Fickchen.

Norwing. Nehmen Sie doch mit Vernunft.

Carlson. Sie sind außer aller Fassung! Was wollen Sie mit dem Proceß!

Notar. Ratis pationem! die facta müssen Impedimenta haben.

Stetfort. Wir haben weitläuftig von der Heyrath unsrer Kinder gesprochen, aber die Hauptpersonen haben sich noch nicht darüber verglichen. Auf meinen Sohn habe ich alles ausgesetzt. Unsere Kinder selbst haben noch nie hierüber gesprochen, folglich keine pacta errichtet, was wollen Sie also klagen, nicht wahr Herr Notarius.

Notar. Dieses alles macht noch keine Sponsalia. Es gehört mehr dazu. Wenn wir den Legem primum pandecturum de sponsalibus recht betrachten.

Linkholm Mit Ihrem verdammten Latein! wenn Sie Ihr Handwerk verstünden, so müßten nun schon ein paar Rieß Papier verschrieben seyn.

Notar. Ego non Falsario!

Stetfort. Fassen Sie sich! Carlson kann nun einmal Lucinde nicht nehmen, weil heut die Verlobung mit Louisen vor sich geht. Unser Band ist zerrissen, doch lassen Sie uns Freunde bleiben. Lucinde muß nun einmal auch einen Mann haben, und hierzu dächte ich wird kein beßrer als ihr Verführer ‒ ‒

Zu finden seyn? O ich armer Vater! Linkholm.

O wenn doch alle Menschen so billig dächten als Herr Stetfort! Bester Vater! Die Schaamröthe meines Gesichts, die innersten Empfindungen Sie durch mein Vergehen beleidigt zu haben, läßt mich aller Strafe meines Fehlers willig unterwerfen. Es ist geschehen, die That offenbar, aber die Reue läßt einem Verbrecher gelinder Straf wiederfahren als hartnäckig seyn und aufs neu zu sündigen. Was meynen Sie? Ich komme Ihnen dadurch aus den Augen, Sie lernen mein Vergehen nach und nach vergessen, und vielleicht ist es für mich die größte Strafe wenn sie mich meinen Verführer überlassen. Lucinde.

Recte bene! Notar.

Ja, da stehen Sie und spern das Maul auf! aber die Sache auszumachen ; ; ; Linkholm.

Ubi leges silent ; ; ; Notar.

Der Teufel hole Sie mit Ihrem Latein. Linkholm.

Wenn ein Advocat vom Himmel käme, würde er bey dieser Sache nicht anders handeln können? Carlson.

Sie haben recht. Ubi deficit jus, ibi --- Notar.

## Siebender Auftritt.

### Vorige, Johann.

(Macht allen viel Compliment.) Mein gnädiger Herr läßt sich von der ganzen Gesellschaft die Johann.

Ehre

Ehre ausbitten Ihnen aufwarten zu dürfen? Hier kommt er eben selbst. (im Abgehen zum Notarius) Ist der lateinische Futterkasten auch da? (ab)

## Achter Auftritt.

### Vorige, Herr v. Streithelm.

Linkholm. Da ist der Bösewicht! da ist er. Ich möchte rasend werden.

Stetfort. Sie müssen allen Zorn schwinden lassen.

v. Streith. Meine Herren und Dames! Verzeihen Sie allerseits die Ursache warum ich hier diese edle Gesellschaft durch meine Person vielleicht zerstöhre! doch aber glaub ich mich eben so nothwendig hier, als bey meiner Compagnie zu seyn.

Linkholm. Ich wollte daß 10 Kanonen, 15 Kardaunen und 20 Cardätschen Dir : : :

Norwing. (der ihm haßtig einfällt) O Linkholm! weg mit den Verwünschungen! Seyn Sie ein Mann der Religion besitzt.

v. Streith. (zu Carlson) Mein Freund! Ich glaube, daß es hier noch ein hitziges Gefecht geben wird.

Carlson. Zeigen Sie jetzt die gelassene Außenseite, und denken eine kurze Zeit nicht an den Soldat. Durch Güte wird mehr ausgerichtet, als durch aufbrausende Heftigkeit.

Linkholm. Mein Entschluß ist gefaßt, das Mädchen soll ins Zuchthaus gebracht werden.

Lucinde. (die ihrem Vater zu Füßen fällt) Ach! mein Vater vergeben Sie mir diesmal! die Liebe hat mich

mich zu diesen Fehltritt verleitet, den ich begangen habe. Ich kannte die Welt noch zu wenig, sonst würde ich diese Ausschweifung nicht unternommen haben. Ich fühle und empfinde jetzt wie sehr ich Sie beleidigt. Ich liebe diesen Herrn und er hat mir die Seine versichert, wollen Sie ihn mir zum Manne geben, so machen Sie uns beyde glücklich.

Aber ich bin nicht glücklich! Ich nicht! Linkholm

Lassen Sie sich erweichen! Sie haben ja nur die einzige Tochter. Louise.

Und an der schon zu viel. Ins Zuchthaus! Linkholm

Ich bin strafbar und hab es verdienet. Aber ein guter Vater läßt sich erweichen und erhört die Bitte seines Kindes. Können Sie Streithelm! helfen Sie bitten! mit mir zugleich bitten. Lucinde.

Lassen Sie sich bewegen! Einmal ist es geschehen und Ihrer Tochter Wohlfahrt hängt nun von meiner Hand, und mein Glück von Ihnen ab. v. Streith.

Nein, nein, nein, nein, durchaus nicht. Linkholm

Unerbittlicher Vater! Lucinde.

Hartnäckiger Mann! Ein Fels ist eher zu bewegen. Ehe Sie mir Lucinde wieder entreißen, eher soll meine ganze Compagnie ihr Haus in Contribution setzen. v. Streith.

Sie vergessen sich! jetzt Liebe und kein Feuer gezeigt. Carlson.

Freund!

Stetfort. Freund! jetzt ist es noch Zeit! da Ihre Einwilligung alle glücklich machen kann. Hernach möchte eine Reue, daß Sie es nicht gethan, zu spät kommen.

Norwing. Bedenken Sie lieber Mann, ein einzigs Kind! der aber ihre Entführung immer anstößig seyn würde, jetzt kann es aber noch zu ihren Trost gereichen.

Linkholm (nachdenkend) Ein Mädchen, ein liebes Mädchen und so viel Leidwesen! : : Carlson will sie nicht mehr, ein andrer nimmt sie nun nicht! : : : O du verdammter Verführer! : : Wenn er nur noch ein gutes Herz gegen mich hätte! den Kopf mach ich mir : : :

Stetfort. Liebster Linkholm, ich bin heut vergnügt, daß mein Sohn nach seinen Willen befriedigt, Sie dürfen nur ein Wort sagen, so können Sie es auch seyn.

Linkholm Ich? Nein! nie, nie, nie werd ich es seyn.

Stetfort. Durch Ihr Wort können wir unser Kinder Ehrenfest mit einander feyren, lassen Sie Ihres alten Freundes Bitte statt finden.

v. Streith. Ich verlange sonst gar nichts als ein Wort: daß Lucinde die meinige seyn soll.

Linkholm Ey, und mein Geld?

Norwing. Geld, und wieder Geld! das macht uns nicht glücklich, aber Zufriedenheit, Ruhe und Eintracht seiner Kinder, dies macht uns glücklich.

Herr

Herr Linkholm! Nicht so eisenhart! Louise.

Um Ihrer wiederherstellenden Ruhe willen, geben Sie nach! F. Blume.

Um meiner Mutter Bitte willen! geben Sie nach! O ja, O ja! Belline.

Alles stürmt auf mich loß. Linkholm

Und alles vergebens! Herr Linkholm! Reich bin ich nicht, aber das Zeugniß eines rechtschaffnen Officiers, und das ist mir das liebste. Liebe und ein warmes Blut handelt oft, ohne vorher die Sache überlegt zu haben. Nach einen einzigen Fehler kann man noch keinen Mann in übrigen beurtheilen. Allein auch diesen wieder gut zu machen, so wird die wahre Neigung gegen Ihre Tochter und meine aufrichtige Hochachtung gegen den ersetzen, der sie mir zur Frau übergiebt. v. Streith.

(vor sich) Soll ich mich wohl bequemen? (reibt sich auf dem Herzen) Es ist doch ein närrisches Ding um ein Vaterherz. Soll ich wohl ::: Linkholm

O ja! ja! alle zugleich.

In meinem Hause soll heut alles zu einem Hochzeitfest veranstaltet werden. Machen Sie, daß wir uns über unsere Kinder froh seyn, mit einander freuen. Stetfort.

Herr Stetfort ist doch ein unwiderstehlicher Mann in seinen Bitten. Linkholm

Carls. u. Louise. G Mein

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Lucinde. Mein Vater läßt sich endlich bewegen.

Norwing. Dieses Haus hier verdient, daß alles feyerliche unsrer Kinder darin vollzogen wird.

Linkholm (zu Streithelm) Aber seyn Sie auch ein guter Hauswirth, und ein Haushalter der . . .

v. Streith. Der beste unter meinem ganzen Regimente.

Linkholm Ja! der Teufel glaub euch Herrn Officiers allemal. Ich habe sonst nie viel auf diese Röcke gehalten.

v. Streith. Bey mir aber werden sie Ursache finden, von neu an Ihre Gesinnung zu ändern.

Linkholm (besinnt sich eine Weile) Nun! meinetwegen! Komm her Lucinde! (Lucinde nähert sich ihm) Konntest Du aber nicht warten! Ich wollte Dich ja nicht ins Kloster bringen, wie Du mir das erstemal vom Heyrathen schwatzest. Du sollst ihn haben.

Lucinde. Gütiger, bester Vater.

Linkholm Ja den heißen wir den besten gütigen Vater, wenn wir den Dingern den Willen lassen! Nun Herr von Streithelm! Doch nein mein Sohn! Denn ich muß ja wohl! Sie haben sie entführt, behalten Sie sie nun auch: Aber vergessen Sie nicht, daß ich Vater bin, und daß Ihre Liebe auch vor mich Ehrfurcht ernähre.

v. Streith. Da Sie mich Ihrer Tochter würdig schätzen, so müßte ich mich vor der Welt schämen und

von

Bayerische Staatsbibliothek München

von der Vorsicht bestraft zu sehen, wenn ich Sie aus den Augen setzen wollte.

Nun so wäre alles einig und zur Richtigkeit. Norwing.

O Freude, über Freude! Alle zugleich.

Aber liebe Frau Blume! Sie und meine kleine Belline nicht zu vergessen; da Sie also nicht zu bewegen mit uns zu gehen, so muß Ihren hiesigen Auffenthalt auf Ihre alten Tage bequemer machen. Vor das Mitleid und Ihrer guten Aufnahme meiner Tochter empfangen Sie diesen Wechsel von 10000 Rthlr., und Du meine kleine liebe Tante empfange einen von 30000 Rthlr. Du hast ein gutes Herz und dies soll von mir noch ganz ausgebildet werden. Norwing.

Ach liebe Mama! nun will ich den Armen erst recht viel Gutes thun. Also ist das mein lieber Herr Onkel. Belline.

(küßt Belline) Ja kleiner Engel! du nimmst meine Stelle ein! und das entzückt mich. Louise.

Ich bin wie betäubt! So hat die Welt wohl noch wenige Menschen aufzuweisen. Dank, Segen, Ueberfluß an göttlicher Gnade sey die Belohnung ihrer Grosmuth. Louise von nun an verlasse ich Sie nicht. (sie küssen sich beyde. F. Blume.

Was das vor ein Mann ist. Aber auf einmal so viel zu verschencken! das heißt was. Linkholm

Wenn ich eine gute Handlung begehe, muß ich nicht glauben eine große That verübt zu ha- Norwing.

ben, ... genug wir sind alle froh, um aber morgen noch froher zu werden, will ich dieser beyder Paar Hochzeit ausrichten. Herr Linkholm! Sie vergönnen mir doch das Vergnügen allein?

Linkholm. O ja! O ja! Ich will, weil alles doch so lustig ist, auch lustig seyn, und wann Sie mich auf meine alten Tage nicht auslachen; auch ein paar tüchtige neue Sohlen durchtanzen. (springt in die Höhe mit beyden Füßen) Seht ihrs ihr jungen Laffen, was man um euch in der Welt thun muß. Ihr sollt alles von mir haben.

Stolfort. Brav, so werden Sie den Leuten gefallen.

Lucinde. So lange ich lebe will ich Sie auf meinen Händen tragen.

v. Streith. Und mich soll die erste Mine in die Luft sprengen, wenn ich Sie nicht Zeit meines Daseyns verehren will.

Norwing. Mir springt das Herz vor Freuden.

Louise. (zu Carlson) Der heutige Tag soll uns alle Jahre ein Gedächtniß-Tag seyn, an welchem wir eine Stifftung vor die Armen aussetzen wollen, um uns zu erinnern, daß wir heute so glücklich geworden.

Carlson. Göttliche Louise! Ihre Gedanken sollen mich so lang ich athme, zu einen getreuen Nachfolger finden. Unsern Vätern aber wollen wir eine harmonische Music allemal an dem Tage bringen, an dem Sie unsre Hände vereinigten.

Und

Und ich will alle Monate dem Himmel ein aufrichtiges Opfer an einem andächtigen Bethtag anstellen, ihm danken für die Wohlthat die ich erhalten. F. Blume.

Potzstern! Meinen Advocaten hätt ich bald gar vergessen. Hören Sie Herr Notarius! Linkholm

Quid fis? Notar.

Hören Sie, sag ich! Linkholm

Quid capis. Notar.

Verstehen Sie mich? Sie sollen mich hören. Linkholm

Quid petis. Notar.

Ich bin kein Petist! Sie sollen hören. Linkholm

Quid ~~sidras~~! desideras Notar.

Ich glaub, der Kerl ist von lauter Quinten gemacht. Ein Instrument sollen Sie machen, worin die Ehepacte dieser beyden Paar förmlich abgefaßt seyn sollen, und wegen den Proceß, ich bin froh daß nichts daraus geworden, sollen Sie mit auf der Hochzeit seyn. Linkholm

(giebt ihm ein Beutel mit Geld) Nehmen Sie dies auf Abschlag. Stetfort.

Von mir desgleichen. Norwing.

Sehen Sie, es geht besser als Sie gedacht hätten. Ehrlich seyn bringt immer am meisten ein. Linkholm

Bene, bene! für das so trefliche honorarium empfehle ich mich in fernere Protection, und nenne mich mit Venerationes Paupertatissime. Ego sum, Notariatus. Notar.

 Dem

Linkholm. Dem Menschen fährt das Latein wie schimmlich Brodt aus dem Halse.

Stetfort. So kommt Kinder! Faßt Euch in die Arme, morgen sollen Sie auf Zeitlebens verbunden werden.

Carlson. (küßt Louise die Hand) O meine Louise!

Louise. O mein Carlson!

Lucinde. Mein liebster Streithelm!

J. Streith. Beste Lucinde!

Norwing. So ist es recht Kinder, liebt euch treu, aufrichtig und beständig! denkt aber jederzeit, daß ihr ohne Väter zu Ehren, nie selbst Väter und Mütter werden könnt.

Louise. O wenn alle so wie Carlson in der Welt wären, wie glücklich würden alle Mädchen seyn.

Carlson. Denn aber müßten die Mädchen auch alle so wie Louise seyn.

F. Blume. Vater, Onkel, Liebhaber und Geliebte alle sind von der edelsten Denkungsart, aber es ist gewiß selten denken die Leute so, als Carlson und Louise.

Notar. Tandem dic sio —

Linkholm. Dem Menschen fährt das Latein wie schimmlich Brodt aus dem Halse.

Stetfort. So kommt Kinder! Faßt Euch in die Arme, morgen sollen Sie auf Zeitlebens verbunden werden.

Carlson. (faßt Louise die Hand) O meine Louise!

Louise. O mein Carlson!

Lucinde. Mein liebster Streithelm!

7. Streith. Beste Lucinde!

Norwing. So ist es recht Kinder, liebt euch treu, aufrichtig und beständig! denkt aber jederzeit, daß ihr ohne Väter zu Ehren, nie selbst Väter und Mütter werden könnt.

Louise. O wenn alle so wie Carlson in der Welt wären, wie glücklich würden alle Mädchen seyn.

Carlson. Denn aber müßten die Mädchen auch alle so wie Louise seyn.

F. Blume. Vater, Onkel, Liebhaber und Geliebte alle sind von der edelsten Denkungsart, aber es ist gewiß selten denken die Leute so, als Carlson und Louise.

Notar. Tandem dic sio —

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Carlson und Louise oder So denken die Menschen selten Ein Lustspiel in 5 Aufzügen

Frankfurt u.a. 1781

P.o.gall. 640 f#Beibd.2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10090376-7
VD18 14648598-001